

ISLAM UND CHRISTLICHER GLAUBE

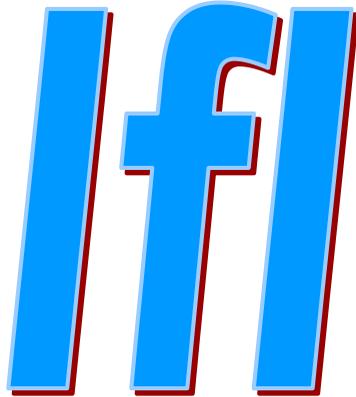
ISLAM AND CHRISTIANITY

Zeitschrift des
Instituts für Islamfragen (IfI)

Journal of the
Institute of Islamic Studies

ISSN 1616-8917

Nr. 2/2004 (4. Jg.)



Inhalt/Contents

Liebe Leser / <i>Editorial</i>	3
Muhammad und seine Frauen / <i>Muhammad and his Wives</i> (Daniel Hecker)....	5
Frauen im Islam – Auffassungen des islamischen Eherechts <i>Women in Islam: The Provisions of Islamic Marriage Law</i> (Christine Schirmacher).....	22
Bireligiöse Eheschließungen im Islam: Interview mit Rafiq Yousef, Ägypten <i>Cross-Religious Marriages in Islam: Interview with Rafiq Yousef, Egypt</i>	30
Islamischer Feminismus als Erneuerungs- und Modernisierungsversuch <i>Islamic Feminism as an Effort towards Renewal and Modernization</i> (Bärbel Debus)	37
Worte aus der islamischen Überlieferung / <i>Muslim Traditions</i>	41
Meldungen aus dem Internet / <i>News from the Internet</i>	43

VTR

Islam und Christlicher Glaube
Islam and Christianity

Zeitschrift des Instituts für Islamfragen der Deutschen Evangelischen Allianz e.V. (IfI)
Journal of the Islam Institute of the German Evangelical Alliance

Herausgeber / Publisher

Institut für Islamfragen der Deutschen Evangelischen Allianz e.V. (IfI), Postfach 7427, D – 53074 Bonn

Fax: +49 / (0)228 / 965038-9

Christine.Schirmmacher@islaminstitut.de

<http://www.islaminstitut.de>

und/and:

IfI Schweiz, Postfach 367, CH – 8610 Uster 1

Fax: +41 / (0)43 / 4669517

ifi.schweiz@gmx.ch

Vorstand / Board

Dr. h.c. Horst Marquardt (1. Vors.), Berliner Ring 62, D – 35576 Wetzlar

KR a.D. Albrecht Hauser (2. Vors.), Friedrichstr. 34/1, D – 70825 Korntal-Münchingen

Schriftleitung / Editor

Dr. Christine Schirmmacher, Bonn

Redaktion / Editorial Board

KR Albrecht Hauser, Daniel Hecker, Dr. Dieter Kuhl, Dr. Andreas Maurer, Eberhard Troeger

Übersetzungen / Translations

Michael Ponsford, Jonathan Skeet, Dr. Dennis L. Slabaugh, Laurel Thies, Lorie Uphoff

Verlag / Publisher

(Bestellung und Kündigung von Abonnements / For ordering or cancelling your subscription): Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR), Gogolstr. 33,

D – 90475 Nürnberg

Tel.: +49 / (0)911 / 831169

Fax.: +49 / (0)911 / 831196

vtr@compuserve.com

<http://www.vtr-online.de>

Konto / Accounts

(für Abonnements / subscription rates) VTR, Hypo Vereinsbank (BLZ 760 200 70),

Kto.-Nr. 48 50 157

Bezugsbedingungen und Erscheinungsweise / Availability and subscription rate

Die Zeitschrift des IfI erscheint zweimal jährlich / *The Journal of IfI will appear twice annually*

Jahresabonnement in Europa und außerhalb Europas (Landweg) / Annual subscription within and outside Europe (surface mail): 9,20 € / 18,-- CHF / (Luftpost auf Anfrage / *special prices for airmail*)

Einzelheft / *Single Copy*: 5,- € / 10,-- CHF

Das Jahresabonnement wird jeweils mit dem Erscheinen der ersten Ausgabe für das ganze Jahr erhoben. Eine Kündigung ist jederzeit möglich. Mahngebühren gehen zu Lasten des Abonnenten. / *A yearly subscription fee will be charged with the first issue. Cancellation is possible at any time. Any fine will be billed to the subscriber.*

Bitte senden Sie Ihre Beiträge für die Zeitschrift an / Please send your contributions to

IfI, Postfach 7427, D – 53074 Bonn

Nachdruck von Artikeln und Buchrezensionen mit Erlaubnis des Herausgebers bei Übersendung von zwei Belegexemplaren / Reprint of articles and book reviews with permission of the editor, please send two copies

Auffassungen einzelner Autoren in namentlich gekennzeichneten Beiträgen decken sich nicht notwendigerweise mit denen der Herausgeber, des Verlages oder der Schriftleitung. Mitglieder und Vorstand des IfI bejahen grundsätzlich die Lausanner Verpflichtung von 1974. / *The Editorial Board, the publisher and Chairmen, while recommending the content of the journal to our readers, take no responsibility for particular opinions expressed in any part of the journal. Members and chairmen of IfI agree to the principles of the Lausanne Covenant of 1974.*

Printed in Germany

© Institut für Islamfragen e.V.

Liebe Leser,

die vorliegende Ausgabe unserer Zeitschrift beschäftigt sich mit dem Thema „Frauen im Islam“. Es ist keine Frage, dass die Lebensumstände muslimischer Frauen sehr unterschiedlich sind und nicht „über einen Kamm“ geschoren werden können. Die türkische Rechtsanwältin in Ankara oder die iranische Informatikerin haben mit der algerischen Nomadenfrau, die keinen Zugang zu Bildung und Wissen besitzt, kaum etwas gemein. Die Ägypterin mit Universitätsdiplom und vertieftem Islamwissen nur wenig mit der Muslimin Westafrikas, deren muslimischer Glaube stark von afrikanischen Traditionen durchsetzt ist und die nie Zugang zum Studium der arabischen Sprache hatte, um ihre täglichen Pflichtgebete korrekt vollziehen zu können.

Die Lebensumstände muslimischer Frauen werden von einer Vielzahl von Faktoren mitbestimmt, z. B. von der religiösen Orientierung ihrer Familie und deren Grad an Frömmigkeit, von den damit verbundenen Auffassungen von Anstand und Sittsamkeit, von den Gesetzesvorgaben ihres Heimatlandes und dem ihnen dort zugestandenen Bewegungsspielraum. Das Leben von Frauen wird aber auch geprägt von der religiösen Zugehörigkeit zu einer bestimmten islamischen Gruppierung wie z. B. Sunniten, Schiiten, Aleviten und in großem Maß auch von dem in islamischen Ländern meist gravierenden Stadt-Land-Gefälle, das im dörflichen Bereich ganz andere Bedingungen schafft als in der Stadt.

Und dennoch gibt es Konstanten im Leben muslimischer Frauen. Da ist z. B. die Entstehungszeit des Islam, die das Leben muslimischer Frauen bis heute prägt, da Muhammad detaillierte Anweisungen zum Ehe- und Familienrecht im

Koran und der Überlieferung niederlegte. Bei gleichzeitigem Fehlen einer historisch-kritischen Betrachtung des Korans werden diese an die „Mütter der Gläubigen“ gerichteten Verse von der überwiegenden Zahl aller Muslime als ewiggültige Offenbarungen für die Gegenwart aufgefaßt. Eng verwoben mit der Theologie sind häufig althergebrachte kulturelle Normen, die vom Islam nicht eindeutig abzugrenzen sind.

Trotz der Existenz z. T. sehr aktiver Frauenbewegungen bleiben Frauen nach dem islamischen Ehe- und Familienrecht gegenüber Männern immer stark benachteiligt: im Zeugenrecht (ihr Zeugnis gilt die Hälfte der Aussage eines Mannes), im Erbrecht (Frauen erben stets die Hälfte des Erbteils eines Mannes), im Kinderschaftsorgerecht (die Kinder gehören nach der Kleinkinderzeit gemäß der Sharia grundsätzlich dem Vater), im Scheidungsrecht (der Mann kann seine Frau verstoßen, für eine Frau ist die Scheidung sehr schwierig) u. a. m. Gerade angesichts des Wunsches mancher islamistischer Organisationen in Deutschland, auch hierzulande die Scharia aufzurichten, ist eine intensive Beschäftigung mit dem islamischen Eherecht dringend geboten.

Ihre Redaktion

Viele weitere Informationen zum Thema „Frauen im Islam“ finden Sie auch auf unserer Webseite:
www.islaminstitut.de.

Editorial

The current issue of the magazine is devoted to the topic “Women in Islam”. Muslim women’s circumstances doubtless differ widely and it is unwise to generalize. A female lawyer in Ankara or computer specialist in Iran have little enough in common with the uneducated wife of an Algerian nomad, or a female Egyptian academic with a broad knowledge of Islam with a West African Muslim woman whose Islam is mingled with elements of traditional African religion and who knows too little Arabic to say her prayers in the required manner.

A whole host of factors influence Muslim women’s circumstances: her family’s religious inclination and fervour, which will determine what is considered fitting and decent; her country’s legal framework, which will affect the degree of freedom she enjoys; the branch of Islam to which she belongs: e. g. Sunni, Shiite or Alevite. A great deal depends finally on whether she lives in an urban or rural situation, for life in a Muslim village is very different from the city.

Despite all this there are common denominators in the lives of Muslim women, one of which is history. Islam’s early history continues to affect women today, for Muhammed incorporated detailed provisions about marriage and

family law in the Koran and the Tradition. Failing any historical-critical study of the Koran, the vast majority of Muslims regard these instructions to the “mothers of the faithful” as eternally binding revelation for today. Closely linked to the theological norms are many ancient customs which are not easily distinguishable from Islam itself.

The existence of women’s organisations, some of them exceedingly active, does not alter the fact that women remain at a distinct disadvantage. In court a woman’s testimony counts only half as much as a man’s. In chancery she only inherits half of a man’s share. Child custody is granted by Sharia law to the father on principle. In the divorce court, a husband need only repudiate his wife, for a woman divorce is very difficult to obtain. In the light of some Islamist organisations’ wish to introduce the Sharia in Germany, an wide-ranging debate about Islamic family law needs to be high on the agenda.

The Editors

You can get much more information on the subject “Women in Islam” by visiting our website:
www.islaminstitut.de.

Muhammad und seine Frauen

Daniel Hecker

Wenn vom Islam die Rede ist, wird auch häufig das Thema „Frauen im Islam“ erörtert. Das ist nicht lediglich das Ergebnis von aufsehenerregenden Büchern zum Islam (wie Salman Rushdies „Satanische Verse“) oder der Problematik einer „Parallelgesellschaft“ noch der äußerlich sichtbaren Unterschiede von Musliminnen und Nicht-Musliminnen. Auch die Berichte von Menschenrechtsorganisationen über die Lage der Frauen in islamischen Ländern und die autobiographischen Erzählungen muslimischer Frauen geben der Debatte über die Anpassung von Musliminnen z. B. in der westlichen Kultur unter der Überschrift „Frauenrechte im Islam“ neue Nahrung.

Frauen haben eine elementare Rolle im Leben des Propheten Muhammad gespielt, und zwar seit seiner frühen Kindheit. Die Quellen besagen, daß er als Neugeborener von der Sklavin Zu'aiba und dann von der Amme Halima gestillt und betreut wurde. Danach übernahm ihn seine Mutter Amina, die jedoch starb, als er etwa sechs Jahre alt war. Mit ungefähr 25 Jahren (ca. 595 n. Chr.) heiratete er die wohlhabende, damals wohl rund 40jährige Khadidja, durch die er Wohlstand und Ansehen in seinem Stamm erwarb. Bis zu Khadidjas Tod (etwa 619 n. Chr.) ging er keine anderen Verbindungen ein. Nach ihrem Tod heiratete er eine große Anzahl weiterer Frauen.

Muhammad befaßte sich häufig mit den Angelegenheiten des weiblichen Geschlechts: Im Koran und der Überlieferung finden sich zahlreiche Anweisungen für Frauen.

Der Islam und die Polygamie

Während die Bibel schon auf den ersten Seiten erläutert, dass eine Ehebeziehung sich auf einen Mann und eine Frau beschränkt, hält der Islam die Polygamie für legal. Die Bibel erklärt den Ehebund zu einer heiligen, ewigen, ausschließlichen Beziehung: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie (nur die zwei) werden zu einem Fleisch werden“ (1. Mose 2,24, s. auch Matthäus 19,5) – auch wenn schon in biblischen Zeiten gegen dieses Gebot verstoßen wurde. Dagegen hat der Koran die vorislamische Polygamie weitergeführt und als rechtens begründet. Die Polygamie ist allerdings lediglich das Recht der Männer. In vorislamischer Zeit konnten nach Berichten der Überlieferung auch Frauen in unterschiedlichen polygamen Eheformen leben:

- Eine Frau konnte mit mehreren Männern der Reihe nach Verkehr haben. Falls sie schwanger wurde, wurde nach der Geburt der Mann, dem das Kind am ähnlichsten sah, als Vater betrachtet. Er musste diese Entscheidung in jedem Fall akzeptieren (arab. nikah al-baghaya).
- Nach Abschluss ihrer Periode konnte der Mann seine Frau zu einem anderen Mann schicken, von dem sie ein Kind empfangen wollte. Wenn sie schwanger wurde, konnte ihr Ehemann den Verkehr wieder mit ihr aufnehmen (arab. nikah al-istibda').
- Eine Gruppe von weniger als zehn Männern konnte mit einer Frau verkehren. Falls die Frau schwanger wurde,

wählte sie einen der Männer als Vater ihres Kindes aus. Der Mann musste ihre Entscheidung akzeptieren (arab. nikah al-djam').¹

Diese vorislamischen Eheformen erlaubt der Islam nicht, aber die Polygamie wird nach mehrheitlicher Auffassung für Männer beibehalten. Die Anzahl der Ehefrauen wird im Koran auf vier beschränkt, die Anzahl der Sklavinnen als zusätzliche Konkubinen ist jedoch nicht begrenzt: „So heiratet, was euch an Frauen gut ansteht, zwei, drei oder vier; und wenn ihr fürchtet, nicht gerecht zu sein, (heiratet) eine oder was im Besitz eurer Rechten (Sklavinnen) ist“ (Sure 4,3).

Wenn die vorislamische Form der Polygamie auch den Frauen erlaubte, mehrere Männer zu haben, konnte das nur zu einer begrenzten Zunahme der Zahl der Beduinen führen, da eine Frau in der Regel nur einmal im Jahr ein Kind zur Welt bringen kann, unabhängig von der Anzahl ihrer Ehemänner. Die Beschränkung der Vielehe auf den Mann diente dem Ziel, eine rasche Zunahme der Zahl der Anhänger / Kämpfer Muhammads herbeizuführen; was er sich sehr wünschte. In der Überlieferung heißt es:

Ein Mann kam zu Muhammad und fragte ihn: „Ich habe eine hübsche vornehme Frau, die aber unfruchtbar ist. Soll ich sie heiraten?“ Allahs Prophet antwortete: „Nein!“ Der Mann stellte dieselbe Frage wieder. Allahs Prophet antwortete: „Nein!“. Der Mann stellte dieselbe Frage zum dritten mal. Allahs Prophet antwortete: „Nein! Heiratet (ihr Moslems) eine liebe fruchtbare Frau. Ich möchte eure

Anzahl (erheblich) vermehren“.² Auch im Koran heißt es: „Vermögen und Söhne sind Schmuck des diesseitigen Lebens“ (18,46).

Neue Regelungen für Frauen in islamischer Zeit

Es war auf der Arabischen Halbinsel unter mehreren Beduinenstämmen, die weder Juden noch Christen waren, möglich, auch die eigene Mutter oder die eigene Tochter zu heiraten.³ Es war auch erlaubt, mit zwei Schwestern gleichzeitig die Ehe zu schließen.⁴ Der Koran berichtet, dass die vorislamischen Araber aus Furcht vor Verarmung neugeborene Mädchen lebendig begruben. Diese Gebräuche, die schon lange zuvor in der Bibel verboten worden waren (3. Mose 18; 5. Mose 5,17), wurden rund 600 Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung auch im Islam verboten. Neue Regeln für das Verhalten der Frauen und veränderte gesetzliche Bestimmungen wurden erlassen:

- Das Erbe einer Frau wurde auf die Hälfte des Erbes eines Mannes reduziert: „Allah schreibt euch hinsichtlich eurer Kinder vor: Auf eines des männlichen Geschlechts kommt (bei der Erbteilung) gleichviel wie auf zwei des weiblichen Geschlechts“ (4,11). In vorislamischer Zeit erbt die Frau gar nichts.

- Das Zeugnis einer Frau wird auf die Hälfte des Zeugnisses eines Mannes festgelegt: „Und lasset zwei Zeugen unter euren Männern es bezeugen. Und wenn

² Sunan Abu Dauud 1754. Ähnliche Gebote sind in Sunan Abu Maja 1836 und Musnad Ibn Hanbal 3628 überliefert.

³ Diese Heirat wurde im Koran in Sure 4,22 verboten.

⁴ Auch diese Eheform wurde im Koran in Sure 81,8 untersagt.

¹ So die Überlieferung nach Sahih al-Bukhari 4732 und Abu Dawud 1934.

es nicht zwei Männer sein können, dann sollen es ein Mann und zwei Frauen sein, solche, die euch als Zeugen genehm sind – (zwei Frauen) damit (für den Fall), daß die eine von ihnen sich irrt, die eine (die sich nicht irrt) die andere (die sich irrt, an den wahren Sachverhalt) erinnere“ (2,282).

- Der Ehemann hat nach überwiegender Auffassung muslimischer Theologie das Recht, im Fall des Ungehorsams seine Ehefrau zu strafen, zu schlagen und zu Hause einzusperren: „Die Männer stehen den Frauen in Verantwortung vor, weil Allah die einen vor den anderen ausgezeichnet hat und weil sie von ihrem Vermögen hingeben. Darum sind tugendhafte Frauen die Gehorsamen und diejenigen, die (ihrer Gatten) Geheimnisse mit Allahs Hilfe wahren. Und jene, deren Widerspenstigkeit (Hochmut und Gleichgültigkeit) ihr befürchtet: ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie!“ (4,34). Und: „Und wenn einige eurer Frauen etwas Abscheuliches begehen, dann ruft vier von euch als Zeugen gegen sie auf; bezeugen sie es, dann schließt sie in die Häuser ein, bis der Tod sie ereilt oder Allah ihnen einen Ausweg gibt“ (4,15).

Viele Theologen vertreten zwar, dass der Mann seiner Frau durch seine Züchtigung keinen körperlichen Schaden zufügen dürfe, aber dass ein Mann das Recht hat, seine Frau im Fall ihrer „Widerspenstigkeit“ zu züchtigen, wird gesellschaftlich kaum hinterfragt. Bei echter Misshandlung erlauben viele islamische Länder der Frau zwar den Gang zum Gericht, aber sie muss diese Misshandlung zum einen hieb- und stichfest beweisen, zum anderen stellt für viele Frauen die Scheidung keinen gangbaren Weg dar, weil sie z. B. die damit verbun-

dene Schande fürchten oder nach einer Scheidung mittellos zurückbleiben, ihre Kinder verlieren oder ihre Rechte nicht kennen.

- Frauen werden im Koran als „Vergnügung“ oder „Lust“ für die Männer bezeichnet: „Zum Genuß wird den Menschen die Freude gemacht an ihrem Trieb zu Frauen und Kindern ...“ (3,14). Der Koran betont wie die islamische Überlieferung das Recht des Mannes auf Geschlechtsverkehr zu jedem Zeitpunkt: „Eure Frauen sind ein Saatfeld für euch; darum bestellt euer Saatfeld, wo immer ihr wollt“ (2,223). Das Wort „wo“ in diesem Vers wird in manchen Koranübersetzungen mit „wann“ wiedergegeben. Das arabische Wort im ursprünglichen Korantext lautet „anna“. Es kann beides bedeuten, „wo“ oder „wann“. Einig sind sich die Ausleger darin, dass eine Frau ihrem Mann sexuellen Gehorsam schuldig ist, wann immer er es wünscht (ausgenommen die Zeit der Menstruation, des Wochenbetts, der Tage des Fastenmonats und der Wallfahrt); andere Ausleger sind der Meinung, dass damit alle Arten von Verkehr dem Mann freigegeben sind.

- Eine Frau, die von ihrem Ehemann endgültig – d.h. mit einer dreimaligen Formel – verstoßen wurde, darf ihn erst wieder heiraten, wenn sie zunächst einen anderen Mann geheiratet, mit ihm die Ehe vollzogen hat und wieder von ihm verstoßen wurde: „Und wenn er (der Ehemann) sie (seine Ehefrau) entläßt, dann ist sie ihm nicht mehr erlaubt, solange sie nicht einen anderen Mann geheiratet hat“ (2,230). Diese koranische Vorschrift hat in vielen islamischen Ländern dazu geführt, dass manche Männer gegen Bezahlung rein formal eine Frau heiraten und sich sofort wieder von ihr scheiden lassen, damit diese Frau ihren

vorigen Ehemann wieder heiraten darf. Diese Ehe wird umgangssprachlich „tadjhish“, genannt, die Heirat mit einem „djahsh“, einem „Esel“. Der Islam aber verbietet diese formale Ehe (ohne Ehevollzug) und setzt den Geschlechtsverkehr mit dem Zwischen-Ehemann als eine maßgebende Voraussetzung zur Richtigkeit dieser „Zwischenehe“.⁵

- Der Islam hatte ein mehrseitiges Verhältnis zur Sklaverei. Obwohl Muslime nicht versklavt werden sollten, wurde der Sklavenhandel gerade auch von muslimischen Händlern betrieben und Sklaven als Handelsgut betrachtet. Gleichzeitig weist der Koran Muslime an, Sklaven und Sklavinnen freizukaufen, die jedoch zum Islam konvertiert sein mussten: „Dann soll er Blutgeld an seine Erben zahlen und einen gläubigen (muslimischen) Sklaven befreien“ (4,92).⁶

- Muslime durften verheiratete Frauen heiraten, wenn sie als Kriegsbeute an sie fielen; selbst wenn die Ehemänner dieser Frauen noch am Leben waren: „Und (verboten sind euch) die ehrbaren Frauen, außer was ihr (an Ehefrauen als Sklavinnen) besitzt. (Dies ist) euch von Allah vorgeschrieben“ (4, 24). Diese Vorschrift wird auch in der Überlieferung bestätigt.⁷

Muhammad – ein bedingtes Vorbild für Muslime

Der Koran weist Muslime an, Muhammad als Vorbild zu betrachten, ja, er ordnet an, sein Beispiel nachzuahmen: „Wahrlich, ihr (Muslime) habt an dem Gesandten Allahs (Muhammad) ein schönes Vorbild für jeden, der auf Allah und den Letzten Tag hofft und Allahs häufig gedenkt“ (33,21). Deshalb gelten Muslimen die Taten, Lehren und die Biographie Muhammads als „sunna“ (als nachzuahmende Gewohnheit) und seine rechtlichen Anweisungen als ebenso verbindlich wie der Koran.

Allerdings kann das Vorbild Muhammads nicht immer von Muslimen nachgeahmt werden, weil der Koran Muhammad einige Sonderrechte und Ausnahmen gewährt, die keinem anderen Muslim erlaubt bzw. für andere Muslime im Koran sogar verboten sind. Auf dem Gebiet der Eheschließung hat Muhammad folgende Sonderrechte und Ausnahmen genossen:

- Der Koran verbietet Muslimen, mehr als vier Ehefrauen zu haben (4,3) Muhammad wurde eine unbeschränkte Anzahl von Ehefrauen erlaubt: „O Prophet, Wir erlaubten dir deine Gattinnen, denen du ihre Brautgabe gegeben hast, und jene, die du von Rechts wegen aus (der Zahl) derer besitzt, die Allah dir als Kriegsbeute gegeben hat, und die Töchter deines Vaterbruders und die Töchter deiner Vaterschwestern und die Töchter deines Mutterbruders und die Töchter deiner Mutterschwestern, die mit dir ausgewandert sind, und jedwede gläubige Frau, die sich dem Propheten schenkt, vorausgesetzt, daß der Prophet sie zu heiraten wünscht; (dies gilt) nur für dich und nicht für die Gläubigen“ (31,50).

⁵ Sunan al-Nisa'i 3362, Sunan Abu Dawud 1965, Sunan Ibn Maja 1923 u.a.

⁶ In anderen Koranversen zur Sklaverei wird das Wort „gläubig“ nicht in diesem Zusammenhang erwähnt. Trotzdem bestätigt die überwiegende Mehrheit der islamischen Quellen, dass der Sklave bzw. die Sklavin in diesem Fall ein Muslim sein müsse.

⁷ Musnad Ahmad ibn Hanbal 11266, 11370 und Maute' Malik ibn Anas 992.

• Der Koran verbietet Muslimen, andere Frauen zu begehren: „Sprich zu den gläubigen Männern, daß sie ihre Blicke zu Boden schlagen und ihre Keuschheit wahren sollen. Das ist reiner für sie“ (24,30). Dies ist auch eines der biblischen Zehn Gebote: „Und du sollst die Frau deines Nächsten nicht begehren“ (5. Mose 5,21). Jesus bestätigte diese Vorschrift: „Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen. Wenn aber dein rechtes Auge dir Anlaß zur Sünde gibt, so reiß es aus und wirf es von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird“ (Matthäus 5,27-28).

Der Koran berichtet allerdings, daß Muhammad große Begierde zu der schönen, aber verheirateten Zainab empfand, der Ehefrau von Muhammads Adoptivsohn Zaid⁸: „Und da sagtest du (Muhammad) zu dem (Zaid), dem Allah Gnade erwiesen hatte und dem du Gnade erwiesen hattest: ‚Behalte deine Frau (Zainab) für dich und fürchte Allah.‘ Und du (Muhammad) verbargst das (die Begierde zu Zainab), was du in dir hegtest, das, was Allah ans Licht bringen wollte, und du fürchtetest die Menschen, während Allah es ist, den du in Wirklichkeit fürchten sollst“ (33,37). Muhammad hatte also seinen Wunsch, Zainab zur Frau zu nehmen, nicht öffentlich geäußert, wofür er von Allah getadelt wurde (nicht wegen seiner Begierde zu Zainab). Als Zaid von Muhammads Wunsch erfuhr, ließ er sich von Zainab scheiden und

Muhammad heiratete Zainab. Dies war eigentlich nach den arabischen Gesetzen (und auch nach islamischer Auffassung) verboten, denn die Ehe mit der Schwiegertochter ist der Ehe mit der Tochter gleichgestellt (33,38+33,50-51).

• Der Koran verbietet Muslimen, Ehefrauen ohne Ehevertrag zu heiraten, ausgenommen sind eheähnliche Verhältnisse (70,30). Dagegen erlaubt der Koran Muhammad, Ehefrauen auch ohne Ehevertrag zu haben: „Prophet! Wir haben dir zur Ehe erlaubt: deine Gattinnen ... und jede gläubige Frau, wenn sie sich dem Propheten (Muhammad) schenkt und er sie heiraten will. Das gilt in Sonderheit für dich im Gegensatz zu den (anderen) Gläubigen“ (33,50).

Im Anschluss an diesen Koranvers zählt der Koranausleger al-Qurtubi mit Bezug auf einen weiteren Korankommentator, al-Zamahshari, die Namen der Frauen Muhammads auf, mit denen er sexuellen Umgang hatte, ohne einen Ehevertrag abgeschlossen zu haben: Maimuna, die Tochter des al-Harith, Zainab, die Tochter des Khuzaima Ibn al-Harith, Umm Sharik al-Azdiy'a, die Tochter von Djaber Ibn Hakim⁹ und Khaula, Tochter von Hakim Ibn Umay'ia¹⁰. In seiner Auslegung von Sure 33,50 macht Ibn Kathir folgende Aussagen: Wenn sich eine Frau mit einem muslimischen Mann verbinden möchte, darf er mit ihr erst dann Verkehr haben, wenn er ihr etwas geschenkt hat (damit ist die Brautgabe gemeint). Nur Allahs Prophet (Muhammad) durfte Verkehr mit

⁸ Zaid wurde „Muhammads Sohn“ genannt, weil Muhammad ihn gekauft und adoptiert hatte (s. die Berichte der Überlieferung in: Sahih al-Bukhari 3699, 4698, Sunan al-Thirmidhi 3131, 3133; Sunan an-Nisa'i 3171 und Sunan Abu Dawud 1764).

⁹ Muhamads Verhältnis zu Umm Sharik ohne Abschluss eines Ehevertrags wird von Ahmad Ibn Hanbal in seiner Überlieferung „Musnad“ mit der Nr. 26338 berichtet.

¹⁰ Khaulas Zusammenleben mit Muhammad ohne Ehevertrag wird in den Überlieferungssammlungen Sahih al-Bukhari No. 4721, Musnad Ahmad Ibn Hanbal 24091 und Sunan Ibn Maja 1990 berichtet.

Frauen auch ohne Brautgabe, ohne Vormund und Zeugen haben (die Anwesenheit eines Vormundes¹¹ und zweier Zeugen sind unbedingt notwendig zum Abschluss eines Ehevertrages). In der Überlieferung wird eine Ehe ohne Brautgabe oder Vormund als Hurerei bezeichnet.¹²

Mehrere Überlieferungen benennen Frauen, mit denen Muhammad auf diese informelle Weise Verkehr hatte. Von 'Aisha, für sunnitische Muslime als Muhammads „Lieblingsfrau“ die wichtigste Ehefrau Muhammads, wird berichtet, sie sei mit diesen informellen Eheabschlüssen nicht einverstanden gewesen und habe sich über Muhammads Verhältnis mit Frauen wie Khaula, Tochter des Hakim Bin Umay'ia mit den Worten beschwert: „Schämt sich die Frau nicht, sich einem Mann zu schenken!“ Als der Koranvers offenbart wurde: „Du (Muhammad) darfst die von ihnen (von den Frauen) entlassen, die du (zu entlassen) wünschst, und du darfst die behalten, die du (zu behalten) wünschst; und wenn du eine, die du entlassen hast, wieder aufnehmen willst, dann trifft dich kein Vorwurf. (Sure 33,51), sagte ich ('Aischa): „Oh, Allahs Prophet! Euer Gott wundert mich. Immer entsprechen seine Anordnungen Euren Wünschen.““¹³

• Der Islam erlaubt, Witwen zu heiraten, auch mehrere Ehefrauen Muhammads waren Witwen, wie z. B. seine erste Frau Khadidja. Dagegen durften Muhammads Witwen nach seinem Tod nicht mehr heiraten: „Und es geziemt euch

(Muslimen) nicht, den Gesandten Allahs zu belästigen, noch (geziemt es euch), seine Frauen jemals nach ihm zu heiraten“ (33,53). Die Überlieferung begründet dieses Verbot so, dass Muhammad seine diesseitigen Ehefrauen im Paradies als einige seiner paradiesischen Frauen besitzen wird. Ob dies auch für Muhammads Ehefrauen gilt, die er entließ (schied), oder die er nur formal heiratete, ohne mit ihnen die Ehe zu vollziehen, wird unter muslimischen Theologen kontrovers beurteilt.

Die Überlieferung erwähnt, daß nur Muhammad zusätzliche vornehme Frauen im Paradies als Belohnung versprochen wurden. Dazu gehören z. B. Asi'a, die Ehefrau des ägyptischen Pharaos, Kulthum, die Schwester des Mose und Maria, die leibliche Mutter Jesu Christi.¹⁴

• Muhammads Frauen werden im Koran angewiesen, mit nichtverwandten Männern nur hinter einem „Vorhang“ zu sprechen oder mit verschleiertem Körper – Gesicht und Hände eingeschlossen: „Und wenn ihr (Muslime) sie (Muhammads Frauen) um irgend etwas zu bitten habt, so bittet sie hinter einem Vorhang (ohne sie, bzw. ihr Gesicht, sehen zu können)“ (33,53). Da diese Anweisung zur Verschleierung des ganzen Körpers, einschließlich des Gesichts und der Hände – so wurde sie überwiegend aufgefaßt – als Aufforderung formuliert wurde, wurde später von vielen muslimischen Theologen eine allgemeine Verschleierungspflicht für alle muslimischen Frauen daraus abgeleitet.¹⁵

¹¹ Sunan al-Thirmidhi 1020 und Sunan Ibn Maja 1871.

¹² Sunan Ibn Maja 1872, Musnad Ahmad Ibn Hanbal 18169.

¹³ Sahih al-Bukhari 4721, Sahih Muslim 2659, Sunan Ibn Maja 1990 und Musnad Ahmad Ibn Hanbal 24091.

¹⁴ Diese Auffassung erwähnt z. B. der Koranausleger Ibn Kathir zu Sure 66,5.

¹⁵ So z. B. ein Artikel über die Pflicht zur Gesichtverschleierung von dem prominenten islamischen Geistlichen Sheikh Muhammad Ibn Ibrahim al-Sheich: <http://www.kalamat.org/sections.php?so=va&aid=153> (18.06.2003).

Gerechtigkeit im Umgang mit Muhammads Frauen

Die koranische Erlaubnis zur Polygamie wird unter der Bedingung gegeben, dass mehrere Frauen „gerecht“ behandelt werden. Gerechtigkeit ist die entscheidende Bedingung für die Gültigkeit dieser polygamen Ehen: „und wenn ihr fürchtet, nicht gerecht zu handeln, (heiratet) nur eine oder was im Besitz eurer rechten (Hand ist). So könnt ihr am ehesten Ungerechtigkeit vermeiden.“ (4,3). Der Koran mahnt also zur Gerechtigkeit, stellt jedoch gleichzeitig fest, dass kein Mann in der Lage dazu ist: „Und ihr könnt zwischen den Frauen keine Gerechtigkeit üben, so sehr ihr es auch wünschen möget. Aber neigt euch nicht gänzlich (einer) zu, so daß ihr die andere gleichsam in der Schwebelasset. Und wenn ihr es wiedergutmacht und gottesfürchtig seid, so ist Allah allverzeihend, barmherzig“ (4,129).

Die islamische Überlieferung beteuert, dass Muhammad seine Frauen absolut gerecht behandelt habe. Mehrere Überlieferer berichten, dass Muhammad mit all seinen Frauen regelmäßig sexuellen Umgang hatte. Die wichtigste Überlieferungssammlung, Sahih al-Bukhari, berichtet: „Der Prophet Allahs konnte innerhalb einer Stunde, nachts oder tagsüber, mit allen seinen Frauen – elf Frauen – sexuellen Umgang haben ... er hatte die Potenz von 30 Männern.“¹⁶ Gleichzeitig ist an zahlreichen Stellen davon die Rede, dass ‘Aisha deutlich vor den anderen Frauen bevorzugt wurde:

¹⁶ Sahih al-Bukhari, 260; ebenso die Überlieferer Ahmad Ibn Hanbal 13156, al-Tirmidhi 1136 und al-Nisa’i 3147, die allerdings neun anstatt elf Frauen nennen.

• Sie soll Muhammads „Lieblingsfrau“ gewesen sein.¹⁷

• Der Erzengel Gabriel habe ihn nur bei ihr besucht,¹⁸ um Muhammad eine Offenbarung zu überbringen.

• Sie erhielt den Suda Bint Sam’a „zustehenden“ Tag und die Nacht mit Muhammad¹⁹.

• Muhammad soll im Vergleich zu seinen übrigen Frauen doppelt so viele Nächte bei ‘Aisha verbracht haben.²⁰

• Wenn er erkrankte, wollte er in ihrem Zelt genesen.²¹

• Er starb nach der Überlieferung in ihrem Zelt, in ihrem Schoß.²²

Die Zahl der Frauen Muhammads

Muslimische Theologen sind sich über die Anzahl der Frauen Muhammads nicht einig. In den vertrauenswürdigsten Quellen des Islam stößt man auf widersprüchliche Zahlenangaben, die sich sogar bisweilen bei ein und demselben Verfasser unterscheiden. So beziffert z. B. al-Bukhari, der von sunnitischen Muslimen als vertrauenswürdigster Sammler der Aussprüche Muhammads betrachtet wird, die Anzahl der Frauen Muhammads einmal mit neun²³, ein anderes mal mit elf Frauen.²⁴ Al-Qurtubi gilt vielen muslimischen Gruppierungen als einer der kompetentesten Ausleger des Korans. In seiner Auslegung zu Sure 33,28 teilt er Muhammads Frauen in vier Gruppen ein:

¹⁷ Sahih al-Bukhari 2392 und 2393, Musnad Ahmad Ibn Hanbal 1806, 25304 und 2366.

¹⁸ Musnad Ahmad Ibn Hanbal 25304, Sahih al-Bukhari 3491.

¹⁹ Sahih al-Bukhari 4811 und Sunan al-Nisa’i. 3146.

²⁰ Sahih Muslim 2657.

²¹ Sahih al-Bukhari 191, 2868 und 4088.

²² Sahih al-Bukhari 4816.

²³ Sahih al-Bukhari 275.

²⁴ Sahih al-Bukhari 260.

1. Frauen, die Muhammad geheiratet hat und mit denen er sexuellen Umgang hatte:

- Khadidja, Tochter von Khuwailid ibn Asad
- Sauda, Tochter von Zama'a
- 'Aisha, Tochter von Abu Bakr
- Hafsa, Tochter von 'Umar
- Umm Salma (Hind), Tochter von Abi 'Umaya
- Umm Habiba (Ramla), Tochter von Abu Sufyan
- Zainab, Tochter von Dshahsh Bin R'ab
- Zainab, Tochter von Khuzaima Bin al-Harith
- Dshuwairiya, Tochter von Harith Bin Abi Dirar
- Safiya, Tochter von Huiai bin Akhtab
- Rehana, Tochter von Zaid Bin 'Amr Bin Khunaka
- Maimuna, Tochter von al-Harith

2. Frauen, mit denen sich Muhammad verlobt hatte, ohne dass es zur Eheschließung oder zum Verkehr kam:

- Fakhita (Umm Hane'), Tochter von Abi Talib
- Daba'a, Tochter von Amer
- Safiya, Tochter von Bashama Bin Nadla
- Khaula, Tochter von Hakim Bin Umay'ia
- Djamra, Tochter von al-Harith Bin 'Auf al-Marri
- Sauda al-Kurshiya
- Eine Frau, deren Namen unbekannt ist

3. Frauen, mit denen Muhammad einen Ehevertrag geschlossen hat, ohne mit ihnen Verkehr gehabt zu haben:

- Al-Kilabiya, Tochter von al-Dah'ak
- Asma', Tochter von al-Ni'man Bin al-Djon
- Katila, Tochter von Kais
- Umm Sharik al-Azdiy'a, Tochter von Djaber Bin Hakim
- Khaula, Tochter von al-Hasil Bin Habira
- Sharaaf, Tochter von Khalifa
- Laila, Tochter von al-Khatim
- 'Amra, Tochter von Ma'awia
- Al-Djanda'yia, Tochter von Djan-dab Bin Damra
- Al-Ghafar'yia

4. Nebenfrauen:

- Maria, die Koptin
- Rihana
- Eine schöne Frau, die bei einer Eroberung als Beute genommen wurde
- Eine Frau, die Muhammad von Zainab, Tochter des Dshahsh, geschenkt wurde

Die berühmtesten Frauen Muhammads

Einige Frauen Muhammads stechen aus der Überlieferung hervor:

- Khadidja, Tochter des Khuwailid: Mit 25 Jahren heiratete Muhammad sie als etwa 40jährige zweimalige Witwe. Sie war eine wohlhabende Frau und Muhammad wurde bei ihr Händler. Solange sie verheiratet waren, hat Muhammad keine andere Frau zu ihr hinzugeheiratet.

- 'Aisha, die Tochter des Abu Bakr: Sie war die einzige Frau, die Muhammad als Kind heiratete. Seine anderen Eheschließungen waren hauptsächlich politisch motiviert, waren das Ergebnis von Raubzügen oder dienten der Witwenversorgung. Es bestand ein Altersunter-

schied von rund 45 Jahren zwischen ihnen; zur Zeit der Eheschließung war 'Aisha etwa sechs Jahre alt, Muhammad etwa 51. Er vollzog die Ehe mit ihr, als sie neun Jahre alt war. 'Aisha berichtet selbst einige Ereignisse in Bezug auf ihre Heirat mit Muhammad, nämlich, dass sie mit einer Schaukel spielte, als ihre Mutter sie zu Muhammad mitnahm. 'Aisha wußte nicht, wohin ihre Mutter sie bringen wollte. Ihre Mutter und andere Frauen wuschen ihr das Gesicht und die Haare und übergaben sie Muhammad. 'Aisha nahm ihr Spielzeug mit, als sie zu Muhammad ging.²⁵ Als Muhammad die Ehe mit ihr vollzog, spielte sie noch mit ihren Puppen.²⁶ Von 'Aisha stammen mehrere Überlieferungen. Nach Muhammads Tod war 'Aisha an einem Krieg gegen Ali b. Abi Talib, Muhammads leiblichem Vetter und Schwiegersohn beteiligt. Ali hat insbesondere für Schiiten große Bedeutung, da er am nächsten mit Muhammad verwandt war. Muhammad soll ihm das Paradies versprochen haben²⁷.

- Safiya, die Tochter des Huiai bin Akhtab war eine bildhübsche Jüdin vornehmer Herkunft aus dem Stamm der Khaibar. Muhammads Kämpfer brachten viele Männer aus ihrem Stamm um, darunter auch ihren Bräutigam²⁸. Noch am Tag dieser Schlacht soll Muhammad sie geheiratet und seine erste Nacht mit ihr verbracht haben. Zur Zeit der Eheschließung war er rund 60 Jahre alt und sie siebzehn.

Muhammad hat die Stellung der Frau in islamischer Zeit verbessert, sie allerdings rechtlich dem Mann deutlich nach-

geordnet. Die Sharia wird als unveränderliches göttliches Gesetz betrachtet, deren Bestandteil auch die Ehe- und Familiengesetze sind. Im 7. Jahrhundert n. Chr. waren viele der Regelungen sicher revolutionär und progressiv, heute aber sind sie mit dem westlichen Menschenrechtsverständnis nicht vereinbar.

IFI-Newsletter

Internetnutzer können ab sofort den kostenlosen Newsletter des IfI bestellen, der einmal wöchentlich per email versandt wird und 10 aktuelle (teilweise kommentierte) Meldungen aus der islamischen Welt enthält.

Bestellungen des Newsletters bitte über: www.islaminstitut.de.

Those who read German are invited to subscribe to our IfI newsletter which will be sent out by email once a week free of cost.

Subscription: www.islaminstitut.de.

²⁵ Sahih Muslem 2549.

²⁶ Sinan al-Nisa'i 3325.

²⁷ Ahmad bin Hanbal 1551.

²⁸ Sahih al-Bukhari erwähnt in der Überlieferung 2081 die Tötung ihres Bräutigams.

Muhammad and his wives

Daniel Hecker

When Islam is the subject, the topic „Women in Islam“ is also frequently discussed. This is not merely the result of controversial books on Islam (like Salman Rushdie’s *Satanic Verses*) or of the problems associated with a “parallel society”, or of the visible external differences between Muslim and non-Muslim women. The reports from human rights organizations on the situation of women in Islamic countries and the autobiographical accounts of Muslim women also fuel the debate about the acculturation of Muslim women in Western culture, under the rubric of “Women’s Rights in Islam“, for example.

Women played a fundamental role in the life of the Prophet Muhammad and this since his early childhood. The sources say that, as a newborn baby, he was nursed and cared for by the slave woman Zu’aiba and then by the nurse Halima. Afterwards, he was taken over by his mother Amina who, however, died when he was six years old. At the age of about 25 (ca. 595 A.D.), he married the wealthy, nearly 40 year-old Khadidja, through whom he acquired affluence and esteem in his tribe. Up to Khadidja’s death (ca. 619 A.D.), he entered into no other union. After her death, he married a large number of other women.

Muhammad dealt frequently with the affairs of the female sex. In the Koran and the tradition, numerous instructions for women are to be found.

Islam and Polygamy

While the Bible, at the very beginning, explains that the marriage relationship is limited to one man and one woman, Islam considers polygamy to be legal. The Bible declares the marriage bond to be a holy, eternal, and exclusive relationship: “For this cause a man shall leave his father and his mother, and shall cleave to his wife; and they (only these two) shall become one flesh” (Genesis 2:24, see also Matthew 19:5) – even if, in biblical times, this commandment was violated. On the other hand, the Koran continues pre-Islamic polygamy and justifies it as legal. Polygamy is, though, a right belonging only to men. In pre-Islamic times, women, too, according to reports from the tradition, could live in different polygamous forms of marriage:

- A woman could have sexual relations with a series of men one after the other. In the case that she became pregnant, the man who, after the birth, resembled the child most closely was considered to be the father. He had to accept this decision in any case (Arabic: *nikah al-baghaya*).

- The man could send his wife, after the end of her period, to another man with whom she desired to conceive a child. If she became pregnant, her husband could resume sexual relations with her (Arabic: *nikah al-istibda’*).

- A group of fewer than ten men could have intercourse with one woman. In the case that the woman became pregnant, she chose one of the men as the father of her child. The man was required

to accept this decision (Arabic: *nikah al-djam*)¹.

Islam did not permit these pre-Islamic forms of marriage, but retained, in the majority opinion, polygamy for men. The number of wives is limited in the Koran to four; the number of female slaves as additional concubines is, however, not limited: “So marry women as it befits you, two, three, or four; and if you fear that you are not just to all of them, then (marry) one or whatever is in your legal possession (female slaves)” (surah 4:3).

While the pre-Islamic form of polygamy also permitted women to have several husbands, this could have led only to a limited increase in the Bedouin population, since a woman normally can give birth only once a year regardless of the number of her husbands. Islamic sources report that the limitation of polygamy to the man served the purpose of bringing about a swift increase in the number of followers of, and warriors for, Muhammad. Muslim tradition describes it as follows:

“A man approached Muhammad and asked him: ‘There is a lovely noble woman, but she suffers from infertility. Shall I get married to her?’ Allah’s prophet answered: ‘No!’ The man asked the same question again. Allah’s prophet answered: ‘No!’. The man asked the same question the third time. Allah’s prophet answered: ‘No! Get married to a lovely fertile woman. I want you to increase in numbers’“. In the Koran, too, it is stated: “Property and sons are the ornament of life in this world” (18:46).

¹ So the tradition according to Sahih al-Bukhari 4732 and Abu Dawud 1934.

² Sunan Abu Dawud 1754. Similar texts can be found in Sunan Abu Maja 1836 and Musnad Ibn Hanbal 3628.

New Regulations for Women in the Islamic Period

Among several Bedouin tribes on the Arabian Peninsula that were neither Jewish nor Christian, it was possible, too, to marry one’s own mother or daughter.³ It was also permitted to marry two sisters at the same time.⁴ The Koran reports that the pre-Islamic Arabs, out of fear of impoverishment, buried newborn girls alive. These practices, which already long before had been forbidden in the Bible (Leviticus 18:5; Deuteronomy 5:17), were forbidden in Islam also, nearly 600 years after Jesus’ death and resurrection. New rules for the behavior of women, and altered legal regulations, were issued:

- The inheritance received by a woman was reduced to half that received by a man: “Allah prescribes with regard to your children: To one of masculine sex falls (in the division of an estate) just as much as to two of the feminine sex” (4:11). In the pre-Islamic period, the woman inherited nothing at all.

- The testimony of a woman was fixed as half of that of a man: “And let two witnesses among your men testify to it. And if it cannot be two men, then it should be a man and two women, such ones as are agreeable to you – (two women) so that (in the case) that one of them errs, the one (the one who does not err) may remind the other (the one who errs) of the true state of affairs” (2:282).

- According to the majority of Muslim theologians the husband has the right, in the case of disobedience, to beat his wife and to lock her up at home: “The men take precedence over the women in responsibility, because Allah has honored

³ These marriages were forbidden in the Koran, in surah 4:22.

⁴ This form of marriage, too, was prohibited in the Koran in surah 81:8.

the one more the others and because they give (their wives) from their property. Thus, virtuous women are those who obey and those who, with Allah's help, keep the secrets (of their husbands). And those, whose rebelliousness (arrogance and indifference) you fear: admonish them, avoid them in the marriage bed, and beat them!" (4:34). And: "And if some of your women do something despicable, then summon four of yourselves as witnesses against them; if they give testimony to this, then shut them up in the houses until death overtakes them or Allah gives them an escape" (4:15).

Many theologians, to be sure, hold the opinion that the man may not cause any physical injury to his wife through his punishment of her, but the fact that a man has the right to punish his wife in the case of her "rebelliousness" is hardly questioned publicly. In the case of genuine maltreatment, many Islamic countries allow the woman recourse to the courts, but, on the one hand, she must provide unassailable proof and, on the other hand, divorce for many women does not represent a feasible alternative, because, for example, she must fear the shame connected with it or because she remains destitute after the divorce, loses her children, or does not know her rights.

- Women are characterized in the Koran as "pleasure" or "desire" for men: "The joy in their desire for women and children is given to men as a pleasure ..." (3:14). The Koran, as does the Islamic tradition, emphasizes the man's right to sexual intercourse at any time: "Your women are a fertile field for you; therefore, cultivate your field, whenever you wish" (2:223). The word "where" in this verse is rendered in many Koran translations as "when". The Arabic word in the original Koran text is "anna". It can mean both "where" and "when". The interpret-

ers are agreed that a woman is obliged to be sexually obedient to her husband whenever he wishes it (excepted are the period of menstruation, the lying-in period, the days of the fasting month, and the pilgrimage). Other interpreters are of the opinion that all types of intercourse thereby are allowed to the man.

- A woman who is repudiated irrevocably by her husband – that is, with the prescribed phrase repeated three times – is permitted to remarry him only after she has married another man, consummated the marriage with him, and again has been repudiated by him: "And when he (the husband) releases her (the wife), then she is no longer allowed to him as long as she has not married another man" (2:230). This koranic regulation has led in many Islamic countries to the practice that many men, in exchange for money, marry a woman in a purely formal manner and then immediately obtain a divorce so that the woman is permitted to remarry her previous husband. This marriage is called colloquially "tadjhish", the marriage with a "djahsh": an "ass" or "donkey". Islam forbids any sort of formal marriage and considers consummation with the husband to be a decisive condition for the provisional marriage.⁵

- Islam had a complex relationship to slavery. Although Muslims were not to be enslaved, it was especially Muslim merchants who operated the slave trade and slaves were considered to be commercial property. At the same time, the Koran instructs Muslims to ransom male and female slaves who, however, had to be converts to Islam: "Then he should pay blood money to his heirs and free a believing (Muslim) slave" (4:92).⁶

⁵ Sunan al-Nisa'i 3362, Sunan Abu Dawud, 1965, Sunan Ibn Maja 1923 etc.

⁶ In other Koran verses concerning slavery, the word „believing“ is not mentioned in this context.

● Muslims were permitted to marry married women when they came into their possession as spoils of war, even if the husbands of these women were still alive: “And the respectable women (are forbidden to you) except for those (wives as slaves) that you possess. (This is) prescribed to you by Allah” (4:24). This regulation is also confirmed in Muslim tradition.⁷

Muhammad – a Conditional Model for Muslims

The Koran instructs Muslims to consider Muhammad as a model. Indeed, it instructs Muslims to emulate his example: “Verily, you (Muslims) have in the messenger of Allah (Muhammad) a beautiful model for every one who hopes in Allah and the Last Day and who thinks often of Allah” (33:21). Thus, the deeds, teachings, and the biography of Muhammad is accounted as the “sunna” (the practice to be emulated), and his legal instructions are just as binding as those of the Koran.

Muhammad’s example, however, cannot always be emulated by Muslims because the Koran grants to Muhammad several special rights and exceptions that are allowed to no other Muslim, or are even forbidden to other Muslims. In the area of marriage, Muhammad enjoyed the following special rights and exceptions:

● The Koran forbids Muslims to have more than four wives (4:3); the Prophet, however, was allowed an unlimited number of wives: Oh, Prophet, we allow you your wives, those to whom you have

given your dowry and those who you possess by rights from (the number of) those who Allah has given you as spoils of war, and the daughters of your father’s brother and the daughters of your father’s sister and the daughters of your mother’s brother and the daughters of your mother’s sister, who emigrated with you and every single believing woman who gives herself as a gift to the Prophet, provided that the Prophet desires to marry her; (this applies) only to you and not to the believers” (31:50).

● The Koran forbids Muslims to covet other women: “Speak to the believing men that they should cast their eyes toward the earth and preserve their chastity. This is purer for them” (24:30). This is also one of the biblical Ten Commandments: “You shall not covet your neighbor’s wife” (Deuteronomy 5:21). Jesus confirmed this rule: “But I say to you, that every one who looks on a woman to lust for her has committed adultery with her already in his heart. And if your right eye makes you stumble, tear it out, and throw it from you; for it is better for you that one of the parts of your body perish, than for your whole body to be thrown into hell” (Matthew 5:28-29).

The Koran reports, however, that Muhammad felt a great desire for the beautiful, but married, Zainab, the wife of Muhammad’s adopted son Zaid⁸: “And there you (Muhammad) said to him, to whom Allah had shown grace and to whom you had shown grace: ‘Keep your wife (Zainab) for yourself and fear Allah.’ And you (Muhammad) concealed that (desire for Zainab), which you bore in yourself,

Nevertheless, the overwhelming majority of Islamic sources confirm that the male or female slave in this case must be a Muslim.

⁷ Musnad Ahmad Ibn Hanbal 11266, 11370 and Maute’ Malik ibn Anas 992.

⁸ Zaid was called „Muhammad’s son“ because Muhammad had bought and adopted him (see the reports in the tradition in: Sahih al-Bukhari 3699, 4698; Sunan al-Thirmidhi 3131, 3133; Sunan al-Nisa’i 3171, and Sunan Abu Dawud 1764).

that which Allah wanted to reveal, and you feared human beings, while Allah is the one who, in reality, you ought to fear” (33:37). Muhammad, thus, had not expressed openly his desire to take Zainab as his wife, for which he was rebuked by Allah (but not because of his lust for Zainab). When Zaid learned of Muhammad’s wish, he obtained a divorce from Zainab, and Muhammad married her. According to Arabic law (and also according to Islamic opinion), this actually was forbidden, for marriage with a daughter-in-law is considered as the same as marriage with one’s own daughter (33:38 and 33:50-51).

- The Koran forbids Muslims to marry wives without a marriage contract; excepted are common-law relationships (70:30). On the other hand, the Koran allows Muhammad to have wives without even a marriage contract: “Prophet! We have allowed you for marriage: your spouses ... and every believing woman when she gives herself as a gift to the Prophet (Muhammad) and he desires to marry her. This applies especially for you in contrast to the (other) Believers” (33:50).

Following this Koran verse, the Koran interpreter al-Qurtubi, with reference to the famous al-Zamahshari, lists the names of women with whom Muhammad had sexual relations without concluding a marriage contract: Maimuna, the daughter of al-Harith; Zainab, the daughter of Khuzaima Ibn al-Harith; Umm Sharik al-Azdiy’a, the daughter of Djaber Ibn Hakim⁹, and Khaula, the daughter of Hakim Ibn Umay’ia¹⁰. In his interpretation of

Sure 33:50, Ibn Kathir makes the following statements: “When a woman would like to unite with a Muslim man, then he is permitted to have intercourse with her only after he has presented her with something (herewith, the dowry is meant). Only Allah’s Prophet (Muhammad) was permitted to have intercourse with women without a dowry, surrogate, and witnesses” (the presence of a surrogate¹¹ and two witnesses are absolutely necessary for the conclusion of a marriage contract). Tradition considers marriage without dowry or surrogate as adultery.¹²

Several traditions name women with whom Muhammad had intercourse in this informal manner. It is reported about ‘Aisha, as Muhammad’s “favorite wife” the most important wife of Muhammad for Sunni Muslims, that she did not agree with these informal marriages and that she complained about Muhammad’s relationship with women such as Khaula, the daughter of Hakim Bin Umay’ia, with the words: “‘Is the woman not ashamed to give herself to a man!’ When the Koran verse was revealed: You (Muhammad) may release those from them (the women) that you wish (to release), and you may keep those that you wish (to keep); and if you want to receive again one who you have released, then the reproach does not concern you (3:51), I (‘Aisha) said: ‘Oh, Allah’s Prophet! Your god amazes me. His instructions always correspond to your wishes.’”¹³

tradition by Sahih al-Bukhari, 4721; Musnad Ahmad Ibn Hanbal, 24091, and Sunan Ibn Maja, 1990.

¹¹ Sunan al-Thirmidhi 1020 and Sunan Ibn Maja 1871.

¹² Sunan Ibn Maja 1872, Musnad Ahmad Ibn Hanbal 18169.

¹³ Sahih al-Bukhari 4721, Sahih Muslim 2659, Sunan Ibn Maja 1990, and Musnad Ahmad Ibn Hanbal 24091.

⁹ Muhammad’s relationship to Umm Sharik without a marriage contract is reported by Ahmad Ibn Hanbal in his book of tradition „Musnad“, under the number 26338.

¹⁰ Khaula’s life together with Muhammad without a marriage contract is reported in the collections of

• Islam allows widows to marry; several of Muhammad's wives also were widows as, for example, his first wife Khadija. On the other hand, Muhammad's widows were not permitted to marry after his death: "And it does not befit you (Muslims) to trouble Allah's messenger, nor (does it befit you) ever to marry his wives after him" (33:53). The tradition justifies this prohibition by proclaiming that his earthly wives will be in Muhammad's possession among his wives in Paradise. Whether this applies also to Muhammad's wives that he released (divorced) or married merely formally without consummating the marriage with them, is a controversial judgement among Muslim theologians.

The tradition mentions that additional noble women were promised only to Muhammad in Paradise as a reward. Among these are, for example, Asi'a, the wife of the Egyptian Pharaoh; Kulthum, the sister of Moses, and Mary, the biological mother of Jesus Christ.¹⁴

Muhammad's wives are instructed to speak with men not related to them only from behind a "curtain", or with a veiled body – face and hands included: "And if you (Muslims) have anything to ask of them (Muhammad's wives), then ask them behind a curtain (without being able to see them or their face)" (33:53). Since this instruction to veil the entire body, including the face and hands – so was it overwhelmingly understood – was formulated as a demand, a general obligation for all Muslim women to veil themselves was derived from this later by many Muslim theologians.¹⁵

¹⁴ The Koran interpreter Ibn Kathir, for example, mentions this view in regard to Sure 66.

¹⁵ So, for example, an article on the obligation to veil the face by the prominent Islamic cleric Sheikh Muhammad ibn Ibrahim al-Sheich: <http://www.kalamat.org/sections.php?so=va&aid=153> (18. June 2003).

Justice in Relations with Muhammad's Wives

The koranic permission to engage in polygamy is given under the condition that several wives are treated "justly". Justice is the decisive condition for the validity of these polygamous marriages: "and if you fear that you are not just to all of them, then (marry) one or whatever is in your legal possession" (4:3). The Koran, thus, admonishes justice, but, at the same time, observes that no man is able to be just: "And you cannot practice justice between your wives, however much you may wish to do so. But do not incline yourselves completely (to one) so that you leave the others hanging in the air, as it were. And when you make amends and fear God, then Allah is the Allforgiving and Compassionate" (4:129).

Islamic tradition declares that Muhammad treated his wives absolutely justly. Several reporters of the tradition remark that Muhammad had regular sexual relations with all his wives. The most important collection of tradition, Sahih al-Bukhari, reports: "The Prophet of Allah could have sexual relations with all of his wives – eleven wives – within an hour, by night or by day ... he had the virility of 30 men".¹⁶ At the same time, many passages speak of the fact that 'Aisha clearly was preferred before the other wives:

• She is said to have been Muhammad's "favorite wife".¹⁷

¹⁶ Sahih al-Bukhari 260; also the compilers Ahmad Ibn Hanbal 13156, al-Tirmidhi 1136, and al-Nisa'i 3147, who, however, mentions nine wives instead of eleven.

¹⁷ Sahih al-Bukhari 2392 and 2393, Musnad Ahmad Ibn Hanbal 1806, 25304, and 2366.

● The Archangel Gabriel is said to have visited him only in her presence,¹⁸ for the purpose of delivering a revelation to him.

● She received the day and night with Muhammad “entitled” to Sauda Bint Sam’a.¹⁹

● Muhammad is said to have spent twice as many nights with ‘Aisha as with his other wives.²⁰

● When he fell ill, he wanted to convalesce in her tent.²¹

● According to tradition, he died in her tent, in her lap.²²

The Number of Muhammad’s Wives

Muslim theologians are not agreed about the number of Muhammad’s wives. In the trustworthiest Islamic sources, one comes across contradictory figures that even, at times, differ in the work of one and the same author. So, for example, al-Bukhari, considered by Sunni Muslims as the trustworthiest collector of Muhammad’s sayings, gives the number of Muhammad’s wives in one place as nine,²³ and in another as eleven.²⁴ Al-Qurtubi is considered by many Islamic groupings to be one of the most competent interpreters of the Koran. In his interpretation of Sure 33:28, he divides Muhammad’s wives into four groups:

1. Women who Muhammad married and with whom he had sexual relations:

- Khadidja, daughter of Khuwalid ibn Asad

¹⁸ Musnad Ahmad Ibn Hanbal 25304, Sahih al-Bukhari 3491

¹⁹ Sahih al-Bukhari 4811 and Sunan al-Nisa’i 3146

²⁰ Sahih Muslim 2657

²¹ Sahih al-Bukhari 191, 2868, and 4088

²² Sahih al-Bukhari 4816

²³ Sahih al-Bukhari 275

²⁴ Sahih al-Bukhari 260

- Sauda, daughter of Zama’a
- ‘Aisha, daughter of Abu Bakr
- Hafsa, daughter of ‘Umar
- Umm Salma (Hind), daughter of Abi ‘Umaya
- Umm Habiba (Ramla), daughter of Abu Safyan
- Zainab, daughter of Dshahsh Bin R’ab
- Zainab, daughter of Khuzaima Bin al-Harith
- Dshuwairiya, daughter of Harith Nin Abi Dirar
- Safiya, daughter of Huiai bin Akhtab
- Rehana, daughter of Zaid Bin ‘Amr Bin Khunaka
- Maimuna, daughter of al-Harith

2. Women, to whom Muhammad was engaged, but with whom he did not marry or have intercourse:

- Fakhita (Umm Hane’), daughter of Ali Talib
- Daba’a, daughter of Amer
- Safiya, daughter of Bashama Bin Nadla
- Khaula, daughter of Hakim Bin Umay’ia
- Djamra, daughter of al-Harith Bin ‘Auf al-Marri
- Sauda al-Kurshiya
- a women whose name is unknown

3. Women with whom Muhammad concluded a marriage contract without having had intercourse with them:

- Al-Kilabiya, daughter of al-Dah’ak
- Asma’, daughter of al-Ni’man Bin al-Djon
- Katila, daughter of Kais
- Umm Sharik al-Azdiy’a, daughter of Djaber Bin Hakim
- Khaula, daughter of al-Hasil Bin Habira
- Sharaaf, daughter of Khalifa
- Laila, daughter of al-Khatim

- ‘Amra, daughter of Ma’awia
- Al-Djanda’yia, daughter of Djan-dab Bin Damra
- Al-Ghafar’yia

4. Concubines:

- Maria, the Coptic woman
- Rihana
- a beautiful woman who was taken as booty during a conquest
- a woman who was given to Muhammad as a gift by Zainab, daughter of Dshahsh

The Most Famous Wives of Muhammad

Several of Muhammad’s wives stand out prominently in the tradition:

- Khadidja, daughter of Khuwailid: Muhammad married her at the age of twenty-five, when she was nearly forty years old and had become a widow twice. She was a wealthy woman and Muhammad became a merchant in her employ. As long as the two were married, Muhammad married no other additional women.

- ‘Aisha, the daughter of Abu Bakr: She was the only woman who Muhammad married when she was still a child. His other marriages were primarily politically motivated, were the result of predatory attacks, or served as a means of providing for widows. The difference in age between them was nearly forty-five years; at the time of the marriage, ‘Aisha was about six years old and Muhammad about fifty-one. He consummated the marriage with her when she had become nine years old, he was about fifty-four.²⁵ ‘Aisha reported some incidents concerning her marriage with Muhammad: She was playing with a swing when her mother came to take her. ‘Aisha did not know what would happen,

when her mother and some other women were washing her face and her hair and brought her to Muhammad. She took her toys with her when she came to Muhammad. When Muhammad had consummated the marriage with her she was still playing with her toys

Several traditions originate with ‘Aisha. After Muhammad’s death, ‘Aisha took part in a war against Ali b. Abi Talib, Muhammad’s biological cousin and son-in-law. Ali has great significance especially for Shiites, for he is the caliph who was most closely related to Muhammad. Muhammad is said to have promised him a place in Paradise.²⁸

- Safiya, the daughter of Huai bin Akhtab, was a lovely Jewish woman of noble origin from the tribe of the Khairbar. Muhammad’s warriors killed many men from her tribe, including her fiancé.²⁹ Muhammad is said to have married her and spent his first night with her on the very day of the battle. At the time of the marriage, he was about sixty years old and she was seventeen.

Muhammad improved the position of the woman in the Islamic period, but he clearly put the woman at a legal disadvantage in comparison with the man. Through the definition of the Sharia as unchangeable divine law – a component of which is the legislation concerning women – the marriage legislation that was perhaps quite progressive in the seventh century A.D. borders on the limits of that which is in the West understood today as a basic component of human rights.

²⁶ Sahih Muslem 2549.

²⁷ Sinan al-Nisa’i 3325.

²⁸ Ahmad bin Hanbal 1551.

²⁹ Sahih al-Bukhari mentions the killing of her fiancé in tradition 2081.

²⁵ Sahih al-Bukhari 3488, 6571, 6072, and Musnad Ahmad bin Hanbal 17610.

Frauen im Islam: Auffassungen des islamischen Eherechts

Christine Schirmacher

Mann und Frau – vor Gott gleich?

In den westlichen Ländern dreht sich heute die öffentliche Debatte über die Stellung der Frau im Islam vor allem um das Kopftuch, das im Westen meist als Symbol für die Unterdrückung der Frau betrachtet wird. Dabei tragen bei weitem nicht alle praktizierenden Musliminnen eine Kopfbedeckung und teilen nicht die Auffassung, dies sei unabdingbar.

Es ist aber weniger das Kopftuch als vielmehr das islamische Eherecht, das die rechtliche Benachteiligung der Frau als ewige, von Gott gegebene Ordnung fest schreibt. Die Schariabestimmungen für Ehe und Familie verbinden sich vor Ort mit kulturellen Normen und althergebrachten Traditionen. Diese sind teilweise in der arabischen Stammesgesellschaft verwurzelt und wurden mit dem Aufkommen des Islam in die Religion integriert. So sind manche der allgemein anerkannten Anstandsregeln eine Mischung aus Kultur, Religion und Tradition.

Muslimische Apologeten haben stets betont, daß im Islam Mann und Frau vor Gott gleich seien. Sie führen zur Begründung den koranischen Schöpfungsbericht an, der zwischen Mann und Frau keinen Unterschied macht (39,6): Gott habe Mann und Frau „aus einer einzigen Seele“ (Sure 4,1) erschaffen, sich gegenseitig zu „Freunden“ oder „Beschützern“ (9,71). Er habe zwischen ihnen „Zuneigung und Barmherzigkeit“ gesetzt (30,21). Die Überlieferung rühmt denjenigen als den besten der Gläubigen, der

seine Frau „am besten“ behandle. Außerdem, so die muslimische Apologetik, seien Frauen und Männer gleichermaßen dazu verpflichtet, die fünf Säulen des Islam zu halten (Bekenntnis, Gebet, Fasten, Almosen, Wallfahrt), und beiden sei gleichermaßen großer Lohn für das Jenseits versprochen: „Wer das Rechte tut und gläubig ist, sei es Mann oder Frau, dem werden wir ein gutes Leben geben. Und wir werden gewiß denen ihren Lohn nach dem besten ihrer Werke bemessen“ (16,97).

Trotz der Gleichheit von Mann und Frau vor Gott habe er, so führen muslimische Theologen aus, der Frau andere Aufgaben gegeben als dem Mann. Da es schließlich die Frau sei, die die gemeinsamen Kinder zur Welt brächte und ihr die Fürsorge für Haus und Familie obläge, sei der Mann zum Schutz und Unterhalt der Familie verpflichtet, also für den Gelderwerb und die Wahrnehmung der Außenkontakte. Ungleiche Aufgaben bedingten jedoch auch unterschiedliche Rechte. Daher sei es lediglich ein Ausdruck von „Geschlechtergerechtigkeit“, wenn Frauen z. B. die Hälfte des Erteils eines Mannes erhalten, da sie nicht für den Unterhalt einer Familie aufkommen müssten. Und wenn die Zeugenaussage eines Mannes vor Gericht nur von der Aussage zweier Frauen aufgewogen werden kann, dann trage dieses im Koran verankerte Prinzip lediglich der Tatsache Rechnung, dass Frauen aufgrund ihrer biologischen Prädisposition größeren emotionalen Schwankungen unterworfen seien als Männer und es ihnen daher

nicht zugemutet werden sollte, aufgrund ihres häufig unzureichenden Erinnerungsvermögens (so Sure 2,282) vor Gericht über das Schicksal eines anderen Menschen entscheiden zu müssen.

Die Stellung der Frau im religiösen Bereich

Der Islam stellt Mann und Frau insofern vor Gott gleich, als dass er beiden den Eingang ins Paradies verheißt und von beiden gleichermaßen die Einhaltung der „Fünf Säulen“ des Islam fordert. Allerdings sind Frauen zu gewissen Zeiten (Menstruation, Geburt, Wochenbett) von der Religionsausübung ausgeschlossen und dürfen dann keinen Koran berühren, keine Moschee betreten, kein rituelles Gebet sprechen und keine Fastentage im Ramadan halten. Auch die Teilnahme am Freitagsgebet und der Freitagspredigt, die häufig allgemeingesellschaftliche oder politische Inhalte behandelt, ist nur für Männer verpflichtend. Wenn Frauen überhaupt in der Moschee beten (was von manchen Theologen missbilligt oder sogar untersagt wird), dann geschieht das abgesondert von den Männern im Ober- oder Kellergeschoß, in einem kleineren, meist schmucklosen Raum, der manchmal regelrecht verwahrlost, weil er kaum genutzt wird. Für viele nichtarabischsprachige Frauen (nur ein Sechstel der muslimischen Bevölkerung von 1,2 Mrd. Menschen spricht Arabisch als Muttersprache) ist es zudem schwierig, die vorgeschriebenen Gebete vollständig und korrekt auf Arabisch zu sprechen, den Koran lesen und verstehen zu können oder nach Mekka zu wallfahren.

Die Stellung der Frau im familiär-gesellschaftlichen Bereich

Der gesellschaftliche Bereich ist von der Geschlechtertrennung geprägt, der als

Weg zur Wahrung des Anstands aufgefasst wird. Die Lebensbereiche von Männern und Frauen sind weitgehend getrennt, z. T. sogar innerhalb der Familie. Das wird deutlich an der Kleiderordnung, die es nichtverwandten Männern verbietet, Frauen unverschleiert zu sehen, aber auch daran, dass es in der islamischen Gesellschaft keinen „neutralen“ Bereich zwischen Mann und Frau gibt. Es existiert der verwandtschaftliche Bereich, der ein Miteinander in gewissem Rahmen ermöglicht, aber wo keine Verwandtschaft ist, gibt es keine Ebene der „unverdächtigen“ Begegnung zwischen Mann und Frau, die nicht als Ehebruch ausgelegt würde. Ja, eine Frau solle, um nicht ihren Ruf zu gefährden – so empfehlen manche muslimische Theologen – einen Verwandten auf der Straße nicht grüßen, da die Leute nicht von dieser Verwandtschaft wissen und die Frau als Ehebrecherin verdächtigen könnten.

Im Islam wird von Anfang an sehr geschlechtsspezifisch erzogen. Besonders Söhne entwickeln eine enge emotionale Beziehung zur Mutter, während der Vater zuallererst Respektsperson ist. Während ein Sohn nach seiner Beschneidung (meist mit etwa 4-9 Jahren) vom Vater mehr und mehr in die Welt der Männer hineingenommen wird, wird die Tochter traditionell von der Mutter in alle Haushaltspflichten eingewiesen und auf ihre spätere Rolle als Hausfrau und Mutter geprägt. Die Ehe ist, sofern keine ernsthaften Hinderungsgründe vorliegen, die übliche Lebensform für Frau und Mann, die zudem die materielle Versorgung der Frau sicherstellt.

Die Stellung der Frau im rechtlichen Bereich

Das islamische Ehe- und Familienrecht benachteiligt die Frau auf vielfältige Weise. Da ist nicht nur das nach

überwiegender Meinung in Sure 4,34 verankerte Recht des Mannes, seine Frau im Konfliktfall mit Nichtbeachtung zu strafen und zu züchtigen. Abgesehen vom Erb- und Zeugenrecht ist sie auch im Ehe-, Scheidungs- und Kindschafts-sorgerecht schlechter gestellt als der Mann. Der Koran erlaubt dem Mann nach überwiegender Auffassung die Ehe mit bis zu vier Frauen und einer nicht benannten Zahl an Nebenfrauen (4,3). Das traditionelle Scheidungsverfahren berechtigt den Mann, seine Frau durch das Aussprechen einer Formel („Ich verstoße Dich“) zu scheiden, ohne dass eine Begründung oder ein Gerichtsverfahren erforderlich wären. Etliche islamische Länder haben dieses Verfahren heute erschwert und schreiben z. B. einen gerichtlichen Versöhnungsversuch vor. Die Frau benötigt immer ein Gerichtsverfahren zur Scheidung und kann sie auch dann nur durchsetzen, wenn sie eine schwerwiegende Verfehlung ihres Mannes beweisen kann. Zudem lässt sie eine Scheidung häufig mittellos zurück (da der Mann nur wenige Monate Unterhalt leisten muß) und beraubt sie ihrer Kinder, die nach islamischem Eherecht nach Ablauf der Kleinkinderzeit immer dem Mann gehören. Einige Länder sind heute bestrebt, die rechtliche Stellung der Frau zu verbessern.

Islamische Eheverträge

Islamische Ehen werden auch heute noch überwiegend von den Eltern arrangiert. Nur in den großen Städten beginnt sich das zu ändern. Traditionell wird eine arrangierte Ehe mit „Anstand“ und „Ehrbarkeit“ assoziiert, eine „Liebesheirat“ nicht selten mit „Unmoral“ und „westlicher Lebensart“. Eine Ehe innerhalb der erweiterten Familie wird als vorteilhaft betrachtet, da man den Cousin und seine Eltern kennt und das Risiko für ein

Scheitern der Ehe leichter abschätzen kann als bei einem „Fremden“. Außerdem ist die im Islam geforderte „Gleichwertigkeit“ der Ehepartner hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft, Bildung, Religion und ihres Charakters so eher gewährleistet und die Brautgabe bleibt der erweiterten Familie erhalten. Auch in einem späteren Konfliktfall zwischen den Eheleuten wird die Familie der Braut eher auf einen Verwandten einwirken können als auf einen Außenstehenden, um die Ehe zu retten.

Eine islamische Eheschließung unterscheidet sich stark von einer christlichen. Zu einer islamischen Eheschließung gehört außer der Brautgabe – eine finanzielle Absicherung für den Tag der Scheidung – immer ein Ehevertrag, der von seinem Charakter her ein zivilrechtlicher Vertrag ist, d. h., er regelt die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Ehepartner. Grundpfeiler des Ehevertrags sind die Verpflichtung zum Erwerb des Lebensunterhalts durch den Ehemann und die Verpflichtung der Ehefrau zum Gehorsam (nach Sure 4,34). Diese Gehorsamspflicht der Ehefrau lässt sie heute bisweilen Sonderregelungen in den Ehevertrag aufnehmen, wie z. B., dass sie die Erlaubnis erhält, ihre Ausbildung oder Berufstätigkeit auch nach der Eheschließung weiterführen zu können, denn ihr Ehemann ist prinzipiell berechtigt, festzulegen, wie oft und für welchen Zweck sie das Haus verlassen darf. Verbietet ihr Mann ihr andernfalls nach der Hochzeit den Universitätsbesuch, weil er eine solche außerhäusliche Tätigkeit für seine Frau nicht als schicklich betrachtet, ist sie ihm zum Gehorsam verpflichtet und kann sich dagegen nirgends rechtlich durchsetzen.

Insbesondere wird der Gehorsam im islamischen Eherecht von der Ehefrau im sexuellen Bereich gefordert. Der Mann erwirbt mit der Bezahlung der Brautgabe

gewissermaßen die sexuelle Verfügbarkeit seiner Frau. Für sie gibt es außer ihrer „Unreinheit“ oder Zeiten wie dem Fastenmonat keinen Grund der Verweigerung, für die der Mann sie nach anerkanntem Recht ebenso verstoßen kann wie für Kinderlosigkeit.

Die religiös-traditionelle Eheschließung findet vor einem Imam (Vorbeter einer Moschee bzw. religiöse Persönlichkeit) statt, in der Stadt werden Eheschließungen auch staatlich registriert. Der Bräutigam und die zwei erforderlichen Zeugen unterzeichnen den Ehevertrag. Die Braut muß nicht anwesend sein, der Vertrag wird meist von ihrem Vormund (arab. wali) unterzeichnet, der sie rechtlich vertritt. Der Ehevertrag regelt als wichtigste Klausel die Höhe der Morgen- bzw. Abendgabe. Die Morgengabe ist der erste Teil der Brautgabe (Kleidung, Möbel, Schmuck, Geld), die die Frau mit der Hochzeit von der Familie des Mannes erhält. Die Abendgabe ist der zweite Teil der Brautgabe, der der Frau für den Falle der Scheidung für ihre Absicherung zusteht, da der Mann nach einer Scheidung für seine Frau nur drei Monate unterhaltspflichtig ist bzw. solange, bis ein ungeborenes Kind zur Welt gekommen ist.

Bei einer islamischen Eheschließung wird nicht um den Segen Gottes gebetet. Sie ist keine geistliche Handlung, sondern ein Vertragsabschluß, der mit der Regelung der Abendgabe schon ganz konkret die Möglichkeit der Scheidung einrechnet. Bei der Eheschließung wird kein Treueversprechen der Ehepartner formuliert und wie in einem christlichen Eheversprechen auch keine Zusicherung gegeben, insbesondere „in bösen Tagen“ für den Ehepartner zu sorgen. Im Gegenteil, dem Ehemann ist es – mit Ausnahme der Türkei und Tunesien – prinzipiell immer gestattet, eine zweite, dritte oder sogar vierte Frau hinzuzuheiraten. Die

Eheschließung bedeutet also keine Zusicherung der lebenslangen, ausschließlichen Festlegung auf einen Partner wie das christliche Eheversprechen. Kommen wirklich „böse Tage“ (unheilbare Krankheiten, Gefängnisstrafe, Kinderlosigkeit, Unfruchtbarkeit) sind dies im Islam allgemein anerkannte Scheidungsgründe für den Mann, aber auch für die Frau. Nicht der Gedanke der lebenslangen geistlichen Gemeinschaft vor Gott – Ehe als Dienstgemeinschaft – ist der Kern der islamischen Ehe, sondern die Regelung gegenseitiger Rechte und Pflichten.

Und schließlich enthält der islamische Ehevertrag kein Versprechen (bzw. eine Eidesformel), den Partner zu „lieben und zu ehren“, denn eine Verpflichtung zur selbstlosen Liebe, wie sie insbesondere das Neue Testament formuliert, fordert der Islam weder für den Mann noch für die Frau.

Fazit

Zwar empfiehlt die islamische Tradition Ehemännern, ihre Frauen gut zu behandeln. Die Überlieferung „Das Paradies liegt zu Füßen der Mütter“ wird häufig zitiert. Die Gestaltung der Lebensumstände einer Frau liegt jedoch nur begrenzt in ihren eigenen Händen, sondern vor allem in den Händen ihres Vaters, ihres Ehemanns und der Gesellschaft, in der sie lebt: In den Händen des Vaters, weil er wesentlich über Schulausbildung, Bewegungsfreiheit und Heirat entscheidet, in den Händen des Ehemanns, weil es allein seine Entscheidung ist, ihr Dinge zu verbieten oder zu erlauben (wie z. B. das Haus zu verlassen) und er sie sogar bestrafen und züchtigen kann, wenn er glaube, seine Frau erziehen zu müssen (Sure 4,34). Muslimische Frauenrechtlerinnen vertreten in der Regel die Auffassung, dass nicht der Islam an sich, sondern nur seine „falsche“ oder traditionelle Auslegung schuld sei, wenn ei-

ne Frau schlecht behandelt werde. Allerdings fordert weder der Koran, noch die Überlieferung den Mann auf, seine Frau „zu lieben wie sich selbst“ (3. Mose 19,18) noch, sich für sie hinzugeben und zu opfern (Epheser 5). Das macht die Frau abhängig vom Wohlwollen des ihr übergeordneten und rechtlich bevorzugten Mannes, gegen dessen Machtausübung sie sich rechtlich nur zur Wehr setzen kann, wenn er seine von der Sharia gesetzten Grenzen überschreitet.

Literatur

El Alami, Dawoud; Hinchcliffe, Doreen. *Islamic Marriage and Divorce Laws of the Arab World*. Cimet/Kluwer Law International: London, 1996

El-Bahnassawi, Salim. *Die Stellung der Frau zwischen Islam und weltlicher Gesetzgebung*. SKD Bavaria Verlag: München, 1993

Ebert, Hans-Georg. *Das Personalstatut arabischer Länder. Problemfelder, Methoden, Perspektiven*. Ein Beitrag zum Diskurs über Theorie und Praxis des Islamischen Rechts. *Leipziger Beiträge zur Orientforschung Bd. 7*. Peter Land: Frankfurt, 1996

Engineer, Ashgar Ali. *The Rights of Women in Islam*. C. Hurst & Company: London, 1992

Minai, Naila. *Schwesternter unterm Halbmond. Muslimische Frauen zwischen Tradition und Emanzipation*. Klett-Cotta: Stuttgart, 1984

Schirmacher, Christine; Spuler-Stegemann, Ursula. *Frauen und die Sharia*. Hugendubel/Diederichs: München, 2004

Women in Islam: the Provisions of Islamic marriage law

Christine Schirmacher

Man and women – equal before God?

The public debate over women's role in Islam tends in the West to centre round the issue of the head-scarf, seen as symbolizing women's inferiority, yet not all practising Muslim women wear the scarf and not all of them are of the opinion that this is indispensable. In fact it is Islamic marriage law which cements women's inferior legal status as divinely ordained. The relevant provisions of the Sharia are linked to local cultural norms and time-honoured traditions with roots in tribal society which were retained with the arri-

val of Islam. Some of the widely accepted standards of decency are a mixture of culture, religion and tradition.

Muslim apologists have always insisted that Islam believes in the equality of men and women and adduce as evidence that the Koranic creation account makes no distinction between man and woman (39:6). God is said to have created man and woman „from a single soul“ (surah 4:1) to be mutual „friends“ and „protectors“ (9:71) and set „love and mercy“ between them (30:21). The tradition praises the man who treats his wife „best“ as being the best believer. Muslim apologetic further adduces the common duty of men and women to observe the

five pillars of Islam: the Creed, Prayers, the Fast, the Alms, the Pilgrimage, as well as the promise to both of great rewards in the after-life: „to whoever does right and believes, be it man or woman, we will give a good life. And we will apportion them their reward according to their best deeds“ (16:97).

Despite their fundamental equality Muslim theologians assert the tasks God has given women differ from men's. As women bear the children and the responsibility for home and family, so men are responsible for the family's protection and maintenance, in other words to be the breadwinner who has dealings with society at large. Differing tasks mean different rights, so it is no more than an expression of „justice between the sexes“ that only a half-share of an inheritance falls to the woman, since she does not bear the financial responsibility for the family. The principle enunciated in the Koran that a man's testimony can only be outweighed by the testimony of two women takes account of the fact that women's biology predisposes them to greater emotional fluctuations than men and that it would be an imposition on their often insufficient capacity of recall to ask them to decide another person's fate in a court of law.

Women's religious status

Men and women are equal in Islam in the sense that both are promised access to paradise and expected to observe the „five pillars“ of Islam. On the other hand women are excluded from religious practice during menstruation, childbirth and childbed.

Touching the Koran, entering a mosque, saying liturgical prayers and fasting during Ramadan are all prohibited. Only men are required to attend Friday prayers at the mosque and to listen to the

sermon whose content is frequently of political or social importance. If women attend the mosque at all, a practice frowned upon by some theologians and even prohibited by others, they do so separated from the men in a small and usually bare room in the balcony or basement which is sometimes in a bad state of neglect through disuse. Only a sixth of the 1.2 billion Muslims are native Arabic speakers, and it is difficult for women who are unfamiliar with the language to recite the prescribed ritual prayers in Arabic correctly and in full, to read and understand the Koran or to undertake the pilgrimage to Mecca.

Women's status in family and society

The social separation of the sexes is regarded as means of maintaining decorum. Men and women live virtually in different worlds, to a certain extent even within the family circle. This is apparent in the dress code, which does not permit men to see a woman to whom they are not related unveiled, but also in the fact that Islam knows no neutral ground where men and women can meet. The wider family admits of a certain level of contact, but innocuous intermingling of the sexes outside the family circle is impossible and smacks of adultery. Muslim theologians have even recommended women should refrain from greeting relatives in public because other passers-by will not be aware they are related.

Children in Islam are brought up very differently according to sex. Sons especially develop a close emotional attachment to the mother, while the father is primarily respected as the authority figure. After circumcision, usually between four and nine years of age, fathers increasingly initiate sons into the male world, while the mother traditionally in-

structs daughters in household responsibilities, training them for their future role as housewife and mother. Except in the case of serious impediment, marriage is the norm for men and women and guarantees a woman's livelihood.

Woman's legal status

Islamic marriage and family law is prejudicial to women in a number of ways. It is not only men's right, according to the majority of Muslim theologians, to punish his wife by ignoring her or to beat her in case of discord (surah 4:34). Aside from questions of inheritance and legal testimony, women are at a disadvantage compared with men in marital law, divorce and custody proceedings.

The Koran permits men up to four wives and an unspecified number of concubines (4:3). The traditional divorce procedure allows a man to divorce his wife simply by pronouncing the formula „I repudiate you“ without the need for giving grounds or going to court. Some Muslim countries have already introduced checks to this procedure and lay down that an attempt at reconciliation must be made in court.

Women can only obtain a divorce in court and are only granted one if they can prove serious misconduct by the husband. A husband is only bound to pay alimony for a few months, so divorce leaves a woman without means and without children, for Islamic marriage law invariably grants custody to the husband once the children are out of infancy. Several Muslim countries have improved the legal status of women today.

Marriage contracts in Islam

The vast majority of Muslim marriages are today still arranged by the parents.

Only in large cities is there a change in the trend. Arranged marriages tend tradi-

tionally to be associated with decency and respectability, while marriages „for love“ smack of immorality and Westernization. Marriage within the extended family is favoured because familiarity with the cousin and his parents make it easier to assess the chances of a successful marriage than in the case of an outright stranger. It also guarantees the „compatibility“ of the marriage partners with respect to social background, education, religion and character which Islam requires, and ensures the dowry stays within the family. It is also easier for the bride's family to put pressure on a relative to save the marriage where it is in danger of breaking up.

A Muslim marriage is very different from its Christian counterpart. Apart from the dowry, which provides financial security against a possible divorce, there is always a marriage contract having the character of a civil contract in law and setting out the mutual rights and duties of the marriage partners.

Cornerstone of the marriage contract are the husband's responsibility to earn a livelihood and the wife's duty of obedience (surah 4:34). The duty of obedience has of late led some wives to include „escape clauses“ in the marriage contract permitting them for instance to pursue education or career subsequent to marriage, since the husband in principle has the right to determine how often and to what purpose his wife may leave the house. Otherwise should he forbid his wife to attend university after the wedding on the grounds that he does not consider it compatible with decency, she must submit without demur.

Islamic marriage law demands submission particularly in sexual relations, for by paying the dowry the husband acquires the right over his wife's body, and she has no grounds to refuse him except ritual impurity or during the fast, since according to established precedent re-

fusal, like infertility, gives the husband the right to repudiate her.

The traditional religious wedding ceremony is presided over by an imam, the mosque precentor or religious official, in urban areas marriages are also registered. The groom and the two obligatory witnesses sign the marriage contract. The bride does not even need to be present, the contract being generally signed on her behalf by her guardian (wali in Arabic) acting as her legal representative. The most important clause in the contract lays down the amount of the dowry, consisting of the „dawn gift“ of clothing, furniture, jewellery and money which the wife receives from groom's family at the wedding, and the „evening gift“, the compensation due to the wife if they are divorced, since alimony only has to be paid for three months or until the delivery of a yet unborn child.

God's blessing is not invoked at a Muslim wedding, a civil rather than a religious ceremony whose purpose is to seal a contract which explicitly anticipates the possibility of divorce in the form of the „evening gift“. In the wedding ceremony the marriage partners take no vow of mutual fidelity nor make a promise of mutual care „for better or for worse“. Quite the reverse: except in Turkey and Tunisia the husband has the right to take up to three additional wives. Unlike Christian marriage vows there is no promise of lifelong, exclusive devotion to one person. If the worse does come to the worst, such things as incurable illness, a prison sentence, impotence or infertility are generally regarded in Islam as grounds for divorce for both husband and wife. The idea of lifelong spiritual fellowship before God, marriage as partnership for service, is not central to the Muslim view of marriage, rather a compact setting out the rights and privileges of both sides. Nor is there any promise or vow to „love and honour“ one's

partner, for the biblical commitment to mutual love is foreign to Muslim marriage.

Conclusion

Although Muslim tradition encourages husbands not to mistreat their wives and the saying „Paradise lies at the mother's feet“ is frequently cited, a woman has little say in determining the course of her life, which is largely in the hands of her father, her husband and society at large. It is her father who decides about her education, freedom of movement and marriage. It is her husband who decides what is permitted and forbidden for her, including whether she may leave the house, and who has the right to punish and beat her, if he feels it necessary to discipline her. Muslim advocates of women's rights generally claim it is not Islam as such but its wrong interpretation which is responsible for mistreatment of women. Yet neither the Koran nor the Tradition call for a man to „love“ his wife „as himself“ (Leviticus 19:18) or to devote or sacrifice himself for her (Ephesians 5). This leaves women utterly dependent on the benevolence of men endowed with superior legal status, against whose arbitrary treatment her recourse may only be possible if he wilfully transgresses the norms of Sharia.

Bibliography

- El Alami, Dawoud; Hinchcliffe, Doreen. *Islamic Marriage and Divorce Laws of the Arab World*. Cime/Kluwer Law International: London, 1996
- El-Bahnassawi, Salim. *Die Stellung der Frau zwischen Islam und weltlicher Gesetzgebung*. SKD Bavaria Verlag: München, 1993
- Ebert, Hans-Georg. *Das Personalstatut arabischer Länder. Problemfelder, Methoden, Perspektiven. Ein Beitrag zum Diskurs über Theorie und Praxis des Islamischen Rechts*. Leipziger Beiträge zur Orientforschung Bd. 7. Peter Land: Frankfurt, 1996
- Engineer, Ashgar Ali. *The Rights of Women in Islam*. C. Hurst & Company: London, 1992
- Minai, Naila. *Schwwestern unterm Halbmond. Muslimische Frauen zwischen Tradition und Emanzipation*. Klett-Cotta: Stuttgart, 1984
- Schirmacher, Christine; Spuler-Stegemann, Ursula. *Frauen und die Scharia*. Hugendubel/Diederichs: München, 2004

Bireligiöse Eheschließungen im Islam: Interview mit Rafiq Yousef, Ägypten

Das folgende Interview führten Mitarbeiter des „Instituts für Islamfragen“ (IfI) mit dem ägyptischen Juristen Rafiq Yousef

IfI: „Darf nach den Bestimmungen des islamischen Eherechts eine Muslimin einen Juden oder Christen, einen „Schutzbefohlenen“ (arab. Dhimmi) heiraten?“

R. Yousef: „Nein, das verbietet das islamische Eherecht.“

IfI: „Aus welchem Grund?“

R. Yousef: „Der Koran verbietet solche Ehen eindeutig mit folgenden Worten: ‚Heiratet keine Ungläubigen, bis sie an Gott glauben! Eine gläubige Leibeigene ist besser als eine ungläubige Freie, die euch gefallen könnte. Verheiratet (die unter eurer Obhut stehenden) Frauen nicht mit ungläubigen Männern, bis sie an Gott glauben! Ein gläubiger Leibeigener ist besser als ein ungläubiger Freier, der euch gefallen könnte. Die Ungläubigen verführen zu Lastern, die einen in die Hölle bringen. Gott aber lädt euch zum Paradies und zur Vergebung durch Seine Gnade ein. Er macht den Menschen Seine offenbaren Zeichen klar, damit sie Seiner gedenken‘ (Sure 2,221). Nach der gängigen Auslegung bedeutet das, dass ein Muslim keine „Ungläubige“ heiraten darf, also keine Frau, die nicht an den Islam glaubt.

Allerdings wird in der Sure „der Tisch“ (Sure 5,5) muslimischen Männern erlaubt, die Frauen der „Schriftbesitzer“ zu heiraten, also jüdische und christliche Frauen, denn an Juden und Christen ist auch eine heilige Schrift von Gott ergan-

gen: ‚Heute sind euch die guten Dinge erlaubt. Das Essen der Schriftbesitzer ist euch erlaubt, wie euer Essen ihnen erlaubt ist. Ihr dürft freie, ehrbare muslimische Frauen und freie ehrbare Frauen aus den Gemeinden der Schriftbesitzer heiraten, wenn ihr ihnen die ihnen zustehende Morgengabe entrichtet mit der Absicht, eine Ehe zu schließen und nicht uneheliche Verhältnisse zu unterhalten oder Konkubinen zu nehmen. Wer den rechten Glauben verleugnet, dem nützen gute Taten nichts, und am Jüngsten Tag gehört er zu den Verlierern‘ (5,5). Diese Bestimmung entspricht nicht dem Gleichheitsgrundsatz, ist aber nach muslimischem Glauben das Wort Gottes und muss deshalb befolgt werden.“

IfI: „Wie wirkt sich diese Bestimmung in der Praxis aus? Werden dadurch Menschen zur Konversion zum Islam bewogen?“

R. Yousef: „Die Vergrößerung der muslimischen Gemeinschaft ist das Ziel dieser Bestimmung, denn die Kinder aus einer christlich-islamischen Ehe sind immer automatisch Muslime. Wenn eine christliche Frau einen muslimischen Mann heiratet, darf sie zwar ihren Glauben behalten, lebt aber mit ihrem Mann nach den Bestimmungen der Sharia gemäß der islamischen Tradition – häufig noch mit den muslimischen Eltern und Geschwistern ihres Mannes. Sie lebt also in einer Atmosphäre, die sie immer wie-

der darauf hinweist, den islamischen Glauben letztendlich anzunehmen. Viele Frauen treten dann zum Islam über, auch, weil sie als Christen im Fall einer Scheidung nichts erben können und jegliches Anrecht auf ihre Kinder verlieren.

Es gibt allerdings auch Fatwas (Rechtsgutachten), die einem Muslim die Ehe mit einer christlichen ausländischen Frau, die im Westen lebt, verbietet, weil die Atmosphäre in diesen Ländern für die (gemeinsamen) Kinder nicht als positiv bewertet wird, in der sie Muslime werden könnten¹.

Ifi: „Wie begründen muslimische Theologen dieses Verbot, daß ein Jude oder Christ keine Muslimin heiraten darf?“

R. Yousef: „In einer Fatwa (Rechtsgutachten) mit der Nr. 138 der einflussreichen ägyptischen Universität al-Azhar in Kairo wird dieses Verbot damit begründet, dass die Heirat im Islam auf Barmherzigkeit und Zuneigung sowie emotionaler Harmonie beruhe. Diese Harmonie wird nur erreicht, wenn der Ehemann Muslim ist.

Darüberhinaus sei der Islam eine Religion, die alle anderen monotheistischen Religionen „ehre“ und ihren Anhängern befehle, an alle anderen Propheten zu glauben. Ein Muslim dürfe daher seiner Frau nicht verbieten, ihre Religionsvorschriften zu befolgen und die Kirche bzw. die Synagoge zu besuchen. Diese Respektierung der Religion der Ehefrau sichere die Wohlfahrt der Familie, welche der Islam anstrebe². Wenn der Ehemann als Muslim seiner Frau die Religionsaus-

übung gestatte, ist das Wohlergehen der Familie gewährleistet.

Wenn aber ein Nichtmuslim eine Muslimin heiraten würde, wäre die Bedingung, dass er ihre islamische Religion in dieser Weise respektiert, nicht gegeben. Ein Muslim respektiert seinerseits die früheren Offenbarungsreligionen und glaubt an alle Propheten Gottes. Der Nichtmuslim aber glaubt nicht, dass der Prophet Muhammad von Gott gesandt wurde und respektiert nicht den Islam. Man glaubt, dass er in den meisten Fällen dazu neigen wird, „Lügen“ und „Gerüchten“ zu glauben, die gegen den Islam und seinen Propheten gerichtet sind. Auch wenn er das nicht in Anwesenheit seiner Frau zugibt, wird sie doch immer das Gefühl haben, dass ihr Mann ihre Religion verachtet. Der gegenseitige Respekt zwischen Mann und Frau, der eine notwendige Grundlage für jede Ehe ist, würde damit fehlen. Dies würde entweder zur Scheidung führen oder eine unglückliche Ehe zur Folge haben³.

[Anmerkung: In diesem Fatwa (Rechtsgutachten) wird der Begriff „Respekt“ mit zwei verschiedenen Bedeutungen benutzt. Der Islam „respektiert“ den christlichen Glauben in dem Sinne, als dass er davon ausgeht, dass Gott in der Vergangenheit auch auf die Christen eine Offenbarung herabgesandt hat. Aber die Christen verfälschten ebenso wie die Juden diese Offenbarung und wandten sich der Vielgötterei und damit dem Unglauben zu. Der christliche Glaube gilt dem Koran und der muslimischen Theologie daher als verfälscht und entartet. Christen werden nach überwiegender Auffassung zur Höllestrafe verurteilt, sofern sie nicht von ihrem Glauben an die Trinität und Gottessohnschaft lassen. Diese Hal-

¹ Vgl. derartige Fatwas bei www.islamonline.net/fatwa/arabic/FatwaDisplay.asy?hFtwaID=1385, sowie bei www.islaminstitut.de.

² Vgl. Mahmoud Zakzouk. Fragen zum Thema Islam. Kairo 1999, S. 115.

³ Vgl. Zakzouk. S. 116.

tung drückt keinen „Respekt“ im Sinn einer Anerkennung aus, sondern eine Abwertung, allenfalls eine Duldung. – Ein christlicher Ehepartner kann dagegen durchaus den muslimischen Glauben seiner Frau respektieren, auch wenn er ihn nicht teilt. Hier setzt der Autor des Fatwas das „nicht teilen“ des islamischen Glaubens durch den Christen mit „nicht respektieren“ gleich. In diesem Sinn „respektiert“ auch ein Muslim den christlichen Glauben nicht, denn er teilt ihn ebenfalls nicht, ja, seine heilige Schrift, der Koran lehnt ihn explizit als falsch ab.]

Ifi: „Sie haben eine „Fatwa“ eines Theologen erwähnt. Was ist eine „Fatwa“, und wer kann eine „Fatwa“ erlassen?“

R. Yousef: „Eine „Fatwa“ (Pl. Fatawa) ist ein Gutachten zu einer Rechtsfrage, das von einer rechtsgelehrten Autorität, einem Mufti (Rechtsgutachter), erstellt wird. Da das islamische Gesetz, die Sharia, in seiner Gesamtheit als Gesetz Allahs betrachtet wird und für sämtliche Bereiche des gesellschaftlichen und religiösen Lebens Gültigkeit besitzt, ist es für fromme Muslime in ihrem alltäglichen Leben von größter Bedeutung.

Die Grundlagen der Sharia sind schon zu Lebzeiten Muhammads festgelegt worden: Die Sharia besteht aus den Rechtsbestimmungen des Korans und der Überlieferung (der „sunna“, also all dessen, was Muhammad gesagt, getan und gebilligt hat) und hat später in den Handbüchern der vier etablierten Rechtsschulen (arab. madhahib) eine für jeden Gläubigen verbindliche Form erhalten. In den Rechtsbüchern seiner jeweiligen Rechtsschule werden dem Muslim die gesetzlichen Bestimmungen für nahezu alle Lebensbereiche aufgeschlüsselt. Die Bestimmungen schreiben ihm vor, was seine

religiösen Pflichten sind, welche Dinge ihm zu essen erlaubt sind, wie er sich zu kleiden und seine Familie zu behandeln hat, etc.

Die Funktion des Mufti ist es, bei Rechtsfragen Auskunft darüber zu erteilen, wie das Gesetz seiner Ansicht nach in einem bestimmten Fall anzuwenden ist. Das heißt, der Mufti legt die in den Rechtskompendien seiner jeweiligen Rechtsschule genannten Bestimmungen für den besonderen Fall aus.

Zu den Voraussetzungen zur Ausübung der Tätigkeit des Mufti gehören profunde Kenntnisse auf den Gebieten der Rechtswissenschaft und der islamischen Theologie sowie Integrität und die Fähigkeit, durch persönliches Schlussfolgern zu einer Problemlösung zu gelangen. Als Mufti können – im Gegensatz zum Amt des Richters – sowohl Männer als auch Frauen und körperlich Behinderte (blinde oder stumme Menschen) fungieren.“

Ifi: „Welche Bedeutung hat eine „Fatwa“? Ergeben sich bei den Rechtsgutachten Unterschiede zwischen Sunniten und Schiiten?“

R. Yousef: „Eine „Fatwa“ ist eine Rechtsauskunft auf eine Frage, die ein beliebiger Fragesteller einem Mufti vorgeragen hat.

Zwischen Sunniten und Schiiten ergeben sich für den Auftraggeber große Unterschiede in Bezug auf die Verbindlichkeit der erteilten Fatwa. Ein im schiitischen Islam erteiltes Gutachten ist vom Fragesteller in jedem Falle anzunehmen. Die darin erteilten Ratschläge müssen von ihm befolgt werden. Sucht er in zukünftigen Fällen um Rat, so hat er sich weiterhin an denselben Mufti zu wenden.

Im sunnitischen Islam hingegen hat das erteilte „Fatwa“ keine Verbindlichkeit für den Auftraggeber. Ist er mit des-

sen Aussage nicht einverstanden, so hat er die Möglichkeit, zur selben Problematik die Meinungen anderer Gelehrter einzuholen oder das Fatwa nicht zu befolgen.

Von großer Bedeutung für die sunnitische Welt sind die Gutachten des Fatwa-Kollegiums der Theologischen Hochschule al-Azhar in Kairo sowie Fatwas aus Saudi-Arabien.“

Ifi: „Wie beurteilen ägyptisch-muslimische Juristen bireligiöse Eheschließungen zwischen Christen und Muslimen?“

R. Yousef: „Nach ägyptischem Gesetz (Art. 32 Ges. Nr. 27/1985) ist Muslimen die Ehe auf ewig verboten mit Frauen, die zu den „Götzendienern“ gehören (z. B. Hindus oder Buddhisten), zu den „Magiern“ und „Feueranbetern“ (Zoroastriern) und zu den Anhängern des „Sternenkults“. Mit anderen Worten sind das alle Frauen, deren Glaube nicht auf ein heiliges Buch gegründet ist, die also keine „Schriftbesitzerinnen“ (Juden und Christen) sind⁴. Nach ägyptischem Recht darf ein Muslim also nur eine Christin oder Jüdin heiraten, aber keine andersgläubige Frau, mag sie In- oder Ausländerin sein und in einem islamischen oder anderen Staat leben (Art. 31 Ges. Nr. 27/1985)⁵. Eine muslimische Frau kann sich in Ägypten lediglich mit einem Muslim verheiraten; sie kann weder mit einem „Götzendiener“ (Ungläubigen) noch mit einem Christen oder Juden die Ehe eingehen; eine dennoch mit einem Chri-

sten, Juden oder „Götzendiener“ geschlossene Ehe ist im rechtlichen Sinn nichtig (Art. 122 Ges. Nr. 27/1985)⁶.“

Ifi: „Warum ist die Situation in der Türkei dann anders als in Ägypten? Warum heiraten muslimische Türkinnen z. T. nicht-muslimische Männer?“

R. Yousef: „Da in Ägypten (und in den meisten arabischen Ländern) der Islam Staatsreligion ist, müssen sich die dortigen Gesetze in Übereinstimmung mit dem islamischen Recht, der Sharia, befinden. In Ägypten wurde diese Bindung an das islamische Gesetz durch die Verfassungsänderung von 1980 verstärkt, nach der die Sharia nicht mehr nur *eine* Quelle der Gesetzgebung ist, sondern die Hauptquelle geworden ist, was insbesondere in Bezug auf alle Rechtsfragen gilt, die das Familien- und Erbrecht betreffen.

Das türkische Recht hat im Vergleich zu anderen islamischen Ländern eine fast unglaubliche Entwicklung vollzogen, in dem es die Sharia als Gesetzesgrundlage völlig abgeschafft hat. Die Türkei ist eine Republik, die bei ihrer Gründung durch Kemal Atatürk in den Jahren 1923/1924 bewusst auf den Zusatz „islamisch“ verzichtet hat. Mit den jungtürkischen Reformen zu Anfang des 20. Jahrhunderts gab es entscheidende Veränderungen im Familienrecht, das Schweizerische Zivilgesetzbuch wurde zum „Vater“ des türkischen Familienrechts. Die Polygamie wurde gesetzlich verboten. Daher unterscheiden sich die gesetzlichen Bestimmungen zum Familienrecht der Türkei erheblich von den Regelungen anderer islamischer Länder.“

Ifi: „Herzlichen Dank für dieses Gespräch.“

⁴ Vgl. Josef Prager. Ägypten. In: Bergmann/Ferid, Internationales Ehe- und Kindschaftsrecht, Ägypten. Frankfurt 1993, S. 37.

⁵ So Josef Prager. Die religiösen Ehrechte – Islam, S. 1-20. In: Bergmann/Ferid. Internationales Ehe- und Kindschaftsrecht. Religiöse Ehrechte. Frankfurt a.M., 1993, S. 37.

⁶ Vgl. Prager, ebd. S. 43.

Cross-Religious Marriages in Islam: Interview with Rafiq Yousef, Egypt

The following interview was held between members of the “German Institute for Islamic Studies” (If), and the Egyptian lawyer, Rafiq Yousef:

IfI: “Do Islamic Marriage Laws permit a marriage between a Jew or Christian, a ‘protectee’ (Arabic: Dhimmi) and a Muslim Woman?”

R. Yousef: “No, that is forbidden in Islamic Marriage laws.”

IfI: “For what reason?”

R. Yousef: “The Koran forbids such marriages with the following words: ‘You shall not wed pagan women, unless they embrace the faith. A believing slave-girl is better than an idolatress although she may please you. Nor shall you wed idolaters unless they embrace the faith A believing slave is better than an idolater, although he may please you. These call you to the fire; but God calls you, by his will, to paradise and to forgiveness. He makes plain his revelations to mankind so that they may take heed.’ (surah 2:221)

The usual interpretations of this instruction is that a Muslim may not marry an ‘unbeliever’, that is to say, a woman who does not believe in Islam. However, in the Surah ‘The Table’ (surah 5:5) Muslim men are permitted to marry the women of “Those who possess the Scriptures”, that is, Jewish and Christian women, as the Jews and Christians have also received Holy Scriptures from God. ‘All wholesome things have this day been made lawful for you. The food of those to whom the book was given is lawful for you, and yours for them. Lawful for you are the believing women and the free

women from among those who were given the book before you, provided that you give them their dowries and live in honour with them, neither committing fornication nor taking them as mistresses. He that denies the faith shall gain nothing from his labours. In the world to come he will surely be among the losers.’ (5,5) This instruction is not compatible with concepts of equality, but is, according to Muslim belief, the word of God, and must be observed.”

IfI: “How is this instruction worked out in practice? Are people more likely to convert to Islam?”

R. Yousef: “The aim of this instruction is the expansion of the Muslim brotherhood, as children born from Christian/Islamic marriages are automatically counted as Muslims. When a Christian woman marries a Muslim she may retain her faith, but lives with her husband according to the conditions of Islamic Sharia, and often with Muslim in-laws (parents, brothers and sisters of her husband) – that is to say, she is living constantly in an atmosphere where she is prompted to take on the Islamic faith. Many women then convert to Islam, as, in case of divorce or death of her husbands, they would be excluded from any inheritance rights, and would also forfeit any right to have access to her children.

There are however fatwas (legal decrees) which forbid marriage with foreign Christian women who live in the west, as the general atmosphere in these countries

is not considered to be conducive for the children to grow up as Muslims.¹”

IfI: “How do Muslim theologians justify the law forbidding a Jew or Christian from marrying a Muslim woman?”

R. Yousef: “In a fatwa (legal decree) with the number 138, from the influential al-Azhar University in Cairo, this injunction is justified with the explanation that the Islamic understanding of marriage is based on mercy, affection, and harmony of the emotions. This harmony cannot be attained if the husband is not a Muslim. Also, Islam is a religion that “honours” other monotheistic religions, and commands its followers to believe in all prophets. A Muslim may not therefore forbid his wife to attend a church or synagogue. This respecting of the wife’s religion secures the welfare of the family, which Islam strives to attain.²”

When a Muslim husband permits his wife to exercise her religion, the welfare of the family is secured. If, however, a non-Muslim marries a Muslim woman, he is not able to respect her religion. A Muslim, for his part, respects the early revelatory religions, and believes in all divinely commissioned prophets. On the other hand, a non-Muslim does not believe that the prophet Mohammed was sent from God, and does not respect Islam. One concludes, in such cases, that he will tend to lend credence to “rumours” and “lies” directed against Islam and its prophets. Even if he does not admit to this in the presence of his wife, she will always have the feeling that he despises her religion. The mutual respect between husband and wife, so vital for the foundation of every marriage would therefore be

missing. This would either lead to divorce, or a strained marriage.³”

[Note: In this fatwa the word “respect” is used with two different meanings. Islam “respects” the Christian faith, in the sense that it believes that God has, in the past, sent revelations to Christians. Christians have however according to Muslim theology, along with the Jews, falsified these revelations, and turned to idolatry and unbelief. The Christian faith is therefore seen by the Koran and Muslim theology as counterfeit and distorted. Christians are generally speaking condemned to the punishment of hell if they do not abandon their belief in the Trinity, and the divinity of Jesus Christ. This attitude does not convey the idea of “respect” in terms of recognition of the faith, but rather a degrading, or at the best, a tolerating of Christianity. It is possible for a Christian husband to respect the Islamic faith of his wife, even if he does not share it himself. In this sense, the author of the fatwa puts “not sharing” the Islamic faith on the same level as “not respecting.” In this sense, a Muslim does also not “respect” the Christian faith, as he does not share it, and his Holy Scriptures, i.e. The Koran, explicitly rejects it is wrong.]

IfI: “You mentioned a theologian who passed a ‘fatwa’ – what is a ‘fatwa’, and who can pass one?”

R. Yousef: “A fatwa is a judgement concerning a point of law, which is passed by an authority who is familiar with Islamic law, in other words, a Mufti. Islamic law, Shariah, is seen in its entirety as the law of Allah, is valid for all areas of life, private and public, and is of the utmost importance for pious Muslims in their everyday life. The foundations of Shariah were already laid during Mohammed’s lifetime. Shariah consists of decrees from the Koran, and legal pro-

¹ View such fatwas online, at www.islam-online.net/fatwa/arabic/FatwaDisplay.aspx?hFtwaID=1385 or at www.islaminstitut.de.

² See Mahmoud Zakzouk, Questions concerning Islam. Cairo 1999, p. 115.

³ See Zakzouk, Questions concerning Islam. p. 116.

nouncements taken from Islamic text tradition (The ‘Sunna’ – that is, everything that Muhammad affirmed, said and did) and later formed into handbooks by the four established schools of law (Arabic: madhahib) and possessing binding authority for all believers. In the law books from his respective school of law, a Muslim can find detailed instruction covering virtually all areas of life. These various regulations prescribe his religious duties, what he may eat, how he should dress, how he should treat his family etc... The role of a mufti is to give guidance in individual cases as to how, in his opinion, the law should be applied; that is to say, the mufti interprets the law for an individual case, according to the laws contained in his legal compendium, which has been compiled by his particular legal school.

To exercise this authority, a Mufti must possess profound knowledge of Islamic law and theology, as well as personal integrity and an ability to form his own personal conclusions in order to resolve any conflicts or problems that may arise. It is possible for women as well as men to become muftis, as well as physically disabled people (blind or dumb) as opposed to the office of judge, which is in most countries only open for men.”

Ifi: “What significance does a ‘fatwa’ have? Do differences exist between Sunnites and Shiites?”

R.Yousef: “A fatwa is a legal pronouncement as an answer to a question put by an enquirer to a Mufti. There are big differences between various fatwas in terms of how binding or compulsory they are considered to be. A legal decree passed by a Shiite authority possesses a high degree of binding authority, and must be obeyed by the enquirer. If he seeks further advice he must apply to the same mufti. In Sunnite Islam however, the fatwa does not have a compulsory nature, and does not have to be obeyed by the enquirer. If he is

not satisfied with what he hears, he is permitted to apply to another authority for a second opinion, or simply ignore the fatwa. The legal declarations passed by the Fatwa College of the Theological University of al-Azhar in Cairo carry a great deal of weight in the Islamic world as do the fatwas of Saudi-Arabia.”

Ifi: “How do the Muslim authorities in Egypt view marriage between Christians and Muslims?”

R. Yousef: “According to Egyptian law (Article 32, law number 27/1985) Muslims are forbidden from marrying women who belong to the ‘Idolaters’ (e.g. Hindus or Buddhists) and also the ‘Magicians’ and ‘Fire-Worshippers’ (Zoroastrians) and the followers of various astrological sects – in other words, with all women whose faith is not based on a holy book, or do not belong to “those who possess the book” (Jews and Christians)⁴. An Egyptian may therefore marry a Jewish or Christian woman, but not from any other faith, regardless of whether she is a foreigner or not, or whether or not she lives in a Muslim state. (Article 31, law number 27/1985)⁵ A Muslim woman in Egypt can only marry a Muslim – she may marry neither an ‘Idolater’ (unbeliever) or a Christian or Jew. If she does marry one of these, the marriage is legally invalid.” (Article 122, law number 27/1985)⁶

Ifi: “Why is the situation in Turkey different to that in Egypt? Why do Muslim women sometimes marry non-Muslim men?”

⁴ See Josef Prager. Egypt. In Bergmann/Ferid Internationales Ehe und Kindschaftsrecht. Egypt. Frankfurt am Main 1993, p. 37.

⁵ Josef Prager. Die Religiösen Eherecht – Islam, pages 1-20 in Bergmann/Ferid Internationales Ehe – und Kindschafts Recht. Frankfurt am Main 1993, p. 37.

⁶ See Prager, ebd. p. 43.

R.Yousef: “In Egypt (as well as most other Arabian countries) Islam is the State Religion, and National Law has to be brought into harmony with Sharia, or Islamic Law. This connecting of National Law with Sharia was strengthened as a result of changes to the Constitution in 1980, after which Sharia was declared not just to be a source for National Law, but the main source. These changes affected many areas of life, and in particular the areas of family and inheritance.

The Turkish legal system has, in comparison to other Islamic countries, gone through a scarcely believable process, in which Sharia, as basis for National Law,

has been completely done away with. Turkey, as a Republic, deliberately avoided the designation “Islamic” at its founding, through Kemal Ataturk in the years 1923-1924. During reforms at the beginning of the 20th century significant changes were made to family law, and Swiss Civil Law became the “Father” of Turkish family law. Polygamy was declared illegal. Thus, family law in Turkey differs significantly from that in other Islamic countries.”

Ifi: “Thank you very much for the interview.”

Islamischer Feminismus als Erneuerungs- und Modernisierungsversuch

*Bäbel Debus**

Insbesondere seit dem 11. September 2001 ist der extremistische Islam vermehrt in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit geraten. Während die Auffassungen der Islamisten und Extremisten in den Medien vielfach thematisiert werden, kommen liberale Muslime meist weniger ausführlich zu Wort. Eine Form des liberalen Islam ist der islamische Feminismus. Er zeichnet sich durch folgende Aspekte aus:

Kennzeichen des islamischen Feminismus

1. Die Plattform des islamischen Feminismus ist vor allem die moderne arabische Literatur. Die Romanheldin ist oftmals eine Frau, die die religiösen, tra-

ditionell-gesellschaftlichen Konventionen nicht akzeptiert und dagegen rebelliert. Sie lehnt sich gegen diese Normen auf und sucht wirkliche Freiheit und erfüllte Liebe.

2. Islamische Feministinnen suchen ihre Identität als Orientalinnen innerhalb des Islam. Westliche Normen und Wertvorstellungen lehnen sie in der Regel bewusst ab, akzeptieren aber auch die patriarchalen Auffassungen ihrer Kultur nicht. Ihre Identitätssuche kommt auch in der Poesie zum Ausdruck, z. B. in dem Gedicht „Ich“ von der Irakerin Nasik Malai-ka. Dort heißt es: „Wer bin ich? fragt das Selbst.“

3. Islamische Feministinnen lehnen es ab, den Islam als gewalttätige Religion zu definieren. Sie unterscheiden zwischen

dem Begriff „Islamismus“ und dem Begriff „Muslim“. Islamismus ist für sie die gewalttätige, politisierte Form des Islam, die durch Gewaltanwendung, Terrorismus und Fundamentalismus zum Ausdruck kommt. Ein Muslim ist für sie dagegen ein Mensch, der in eine muslimische Familie hineingeboren wird und den Islam nach seinen Erkenntnissen lebt.

4. Islamische Feministinnen suchen das weibliche Element im Islam und betonen die Neuerungen und Erleichterungen, die Muhammad den Frauen gewährt hat. Bei dieser Argumentation stützen sie sich im Wesentlichen auf die Überlieferung und deren Beschreibung des Leben Muhammads mit seinen Frauen in seinen letzten Lebensjahren in Medina.

5. Islamische Feministinnen studieren den Koran und versuchen, ihn durch eine moderne Lesart für die Gegenwart zu interpretieren.

6. Islamische Feministinnen sind stolz darauf, starke Frauen und zugleich Musliminnen zu sein. Dabei betonen sie, dass der Islam der Frau das Recht gewähre, sich uneingeschränkt auch außerhalb des Hauses zu bewegen und ihre Entscheidungen auch unabhängig von dem Willen der Familie zu treffen.

Welche Durchsetzungskraft hat die feministische Interpretation des Islam?

Wenn man die in Bezug auf die Stellung der Frau idealisierte feministische Sicht auf den Islam und die Wirklichkeit in den islamischen Ländern betrachtet, liegt der Schluss nahe, dass sich diese feministisch-intellektuelle Interpretation im wesentlichen in den Köpfen seiner Anhänger abspielt, aber kaum Auswirkungen hat auf die konkreten Lebensumstände der rechtlich benachteiligten Frauen im Islam und auch dafür keine praktischen Lösungsansätze bietet. Die Stimme

der Feministinnen ist zu schwach, um gehört zu werden und zu intellektuell, um von den breiten Massen verstanden zu werden. Die feministische Sicht wird zudem nicht von Männern, sondern von Frauen vertreten, deren Stimme im Chor der offiziellen Theologie kaum zählt, auch wenn sie Professorinnen sind oder sogar als Hodschas (Vorbeterinnen für Frauen) fungieren.

Konservative Muslime werden diese Sicht und die daraus abgeleiteten Folgerungen kaum akzeptieren. Zwei Gründe scheinen dabei eine tragende Rolle zu spielen: Zum einen existiert im offiziellen Islam weder eine kritische Selbstanalyse noch ist er offen für eine kritische Diskussion traditioneller Lebensformen, die mit der Religion begründet werden. Daraus resultieren Rückzug und Beharren auf der hergebrachten Tradition, auf dem Erbe und der Geschichte des Islam. Dadurch wird erschwert oder verhindert, dass traditionelle Muslime die veränderten Gegebenheiten der Moderne und ihre Denkweise aufgreifen und den Islam mit der Gegenwart in Einklang bringen.

Der zweite Grund für die fehlende Offenheit konservativer Muslime gegenüber feministischem Gedankengut liegt in der geringen Stellung der Frau. Konservative Muslime werden in einer Frau kein gleichberechtigtes Gegenüber für eine theologische und gesellschaftliche Diskussion sehen. Dies hat sowohl kulturell-historische als auch religiöse Ursachen. Konservative Muslime sehen in den Vertreterinnen der feministisch-modernen Interpretation des Islam häufig eine Gefahr für die alte Ordnung. Darum suchen sie nicht die Diskussion mit diesen Frauen, sondern ignorieren ihre Literatur oder setzen sie auf den Index der verbotenen Schriften. Daher werden feministische Streitschriften wie z. B. die Bücher der berühmten marokkanischen Frauenrechtlerin Fatima Mernissi eher im Westen als

in ihrer Heimat Marokko bekannt werden und Gehör finden.

Literatur

Fatima Mernissi; Mary Jo Lakeland. *The veil and the male elite: a feminist interpretation of women's rights in Islam*. Oxford, 1992

Claudia Schöning-Kalender; Ayla Neusel, Mechtild M. Jansen, (Hg.). *Feminismus, Islam, Nation*.

Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei: Frankfurt: 1997

* *Bäbel Debus hat mehrere Jahre im Nahen Osten gelebt, Arabisch studiert und zahlreiche Begegnungen mit arabischen Frauen gehabt.*

Islamic Feminism as an Effort towards Renewal and Modernization

*Bäbel Debus**

The events of September 11, 2001 and the subsequent reactions have moved the Islamic faith – and especially Islamic extremism into the public limelight and made it an on-going topic of discussion. While the opinions of politically active Muslims (Islamists) or extremists have increasingly become media topics, liberal Muslims are presented in much less detail. Islamic feminism may be considered one form of liberal Islam. It is characterized by the following aspects:

Characteristics of Islamic Feminism

1. The platform of Islamic feminism is, for the most part, modern Arabic literature. Often, the heroine of the story is a woman who does not accept the religious and traditional social conventions and rebels against them. She opposes these standards in search of true freedom and the fulfilment of love.

2. Islamic feminists try to find their identity as oriental women within Islam. As a rule, they deliberately reject Western standards and ethics but do not accept the patriarchal opinions of their own culture either. Their search for identity is also expressed in poetry, e.g. in the poem "I" by Nasik Malaika from Iraq. One of the lines of the poem reads: "Who am I? Self asks."

3. Islamic feminists refuse to define Islam as a violent religion. They differentiate between the terms "Islamistic" and "Muslim". For them, "Islamistic" means a violent and political form of Islam expressed by violence, terrorism and fundamentalism. A Muslim, on the other hand, is a person born into a Muslim family who lives the Islamic faith according to his insights.

4. Islamic feminists look for the female element in Islam and emphasize the new and better way of life Mohammad granted his wives. Their arguments are mostly based on tradition and the descrip-

tion of Muhammad's life with his wives during his later years when he was living with them in Medina.

5. Islamic feminists study the Qu'ran and try to interpret it in a modern version for the present age.

6. Islamic feminists are proud to be both strong and Muslim women. They teach that Islam grants women the right to move about outside their homes without restrictions and to make decisions independent of the will of the family.

How powerful is the Feministic Interpretation of Islam to assert itself?

When we look at the idealized feministic view of Islam with regard to the status of women and compare it to every day life in a Muslim country, it can be safely assumed that this feministic-intellectual interpretation mostly takes place within the minds of its adherents but hardly affects the concrete life situations of legally discriminated women in Islam nor offers practical solutions. The voice of the feminists is too weak to be heard and too intellectual to be understood by the masses. In addition, it is a view held not by men but by women whose voices are hardly heard in official Muslim theology even if they are professors or "hocas" leading women in ritual prayer.

Conservative Muslims will hardly accept this view and its consequences. There seem to be two basic reasons for this: On the one hand, no critical self-analysis exists within the official Islamic faith and it is not open for a critical discussion of traditional life-styles justified by religion.

by religion. This results in withdrawal and an insistence on tradition and the inheritance and history of Islam. Such a view makes it difficult or even impossible for traditional Muslims to pick up the changes of modern life and its new way of thinking and to bring Islam into accord with the present.

A second reason for the lack of openness of conservative Muslims towards feministic ideas is the low status of women. Conservative Muslims will never consider women equal partners for theological and social discussions. This is based both on cultural-historical and religious grounds. Rather, conservative Muslims consider the representatives of the modern feministic interpretation of Islam a danger to the old order. They do not seek the discussion with these women but ignore their literature or put them on the index of forbidden writings. That is why provocative feministic writings, e.g. the books by Moroccan famous women's rights activist Fatima Mernissi, will be known and gain a hearing in the West rather than in her homeland of Morocco.

Bibliography

Fatima Mernissi; Mary Jo Lakeland. *The veil and the male elite: a feminist interpretation of women's rights in Islam.* Oxford, 1992

Claudia Schöning-Kalender; Ayla Neusel, Mechtild M. Jansen, (Hg.). *Feminismus, Islam, Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei:* Frankfurt: 1997

** Babel Debus spent several years in the Near East, studied Arabic and had numerous contacts with Arabic women.*

Worte aus der islamischen Überlieferung: Lüge und Unwahrheit

Daniel Hecker

Was sagt die islamische Überlieferung zum Thema „Lüge“? Sie verbietet sie einerseits, räumt aber dennoch der Lüge in bestimmten Fällen eine gewisse Berechtigung ein:

Überlieferungen, die die Lüge verbieten

„Der Prophet Allahs sagte: ‚Glaube und Unglaube können nicht zusammen im Herzen eines Menschen wohnen, auch nicht Lügen und Ehrlichkeit oder Untreue und Treue‘. (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 8238)

„Man fragte Allahs’ Propheten: ‚Kann ein Gläubiger feige sein?‘ Er antwortete: ‚Ja!‘. Man fragte ihn: ‚Kann ein Gläubiger ein Geizhals sein?‘. Er antwortete: ‚Ja!‘. Man fragte ihn: ‚Kann ein Gläubiger ein Lügner sein?‘. Er antwortete: ‚Nein!‘“. (Maute’ Malik 1571)

Überlieferungen, die die Lüge erlauben

Einige als autoritativ betrachtete Überlieferungssammlungen erlauben die Lüge in Fällen, in denen sie der Versöhnung – insbesondere zwischen Mann und Frau – dient oder im Krieg benutzt wird:

„Der Prophet Allahs hat das, was man als Lüge bezeichnet, nicht erlaubt, außer in drei Fällen:

1. Im Krieg.
2. Wenn sich Menschen untereinander vertragen wollen.

3. Wenn ein Ehemann mit seiner Ehefrau spricht, oder wenn eine Ehefrau mit ihrem Ehemann spricht.“ (Sahih Muslim 4717)

„Allahs Prophet hat das Lügen nur in drei Fällen erlaubt. Er sagte: ‚Ich halte denjenigen nicht für einen Lügner, der die Unwahrheit sagt, damit:

1. Menschen sich miteinander vertragen. Derjenige, der dabei lügt, tut das, damit eine Aussöhnung möglich wird.

2. Es der Sache des Krieges dient

3. [Kein Konflikt entsteht] wenn ein Ehemann mit seiner Ehefrau spricht oder eine Ehefrau mit ihrem Ehemann.“ (Sunan Abu Dawud 4275)

„Allahs Prophet hat das Lügen nur in drei Fällen erlaubt:

1. In Kriegszeiten.

2. Damit Menschen sich untereinander vertragen.

3. Im Gespräch eines Ehemannes mit seiner Ehefrau oder im Gespräch einer Ehefrau mit ihrem Ehemann.“ (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 26012)

„Allahs Prophet hat einst gepredigt: ‚Oh Leute (Muslime)! Wieso bringt ihr euch mit Lügen um, genauso, wie die Nachtfalter sich im Feuer umbringen?‘

Wisst ihr nicht, dass Lügen eine Sünde ist, die einem Menschen zugerechnet wird, ausgenommen in drei Fällen?

1. Wenn ein Ehemann seine Frau belogen hat, um sie zu erfreuen.

2. Wenn jemand im Krieg gelogen

und damit eine Kriegslist angewendet hat.

3. Wenn jemand zwei Muslime belogen hat, damit sie sich miteinander vertragen.“ (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 26289)

„Allahs Prophet hat gesagt: ‚Lügen ist verboten ausgenommen in drei Fällen:

1. Wenn ein Ehemann seine Ehefrau belügt, damit sie ihm verzeiht.

2. Lügen im Krieg sind gestattet, weil der Krieg Listen erlaubt.

3. Wenn man Menschen sich mitein-

ander durch Lügen vertragen lässt.“ (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 26315)

„Allahs Prophet hat gesagt: ‚Man darf nur in drei Fällen lügen:

1. Ein Ehemann darf seine Frau belügen, um sie zufrieden zu stellen

2. Um eine Versöhnung zwischen Menschen herbeizuführen

3. Im Krieg.“ (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 26326)

Muslim Traditions: Lies and Untruth

Daniel Hecker

What do Islamic text traditions have to say concerning lies and untruth? Lying is forbidden on one hand, but in certain situations it can be allowed for the good:

Text Traditions which forbid lying

“The Prophet of Allah has said: ‘Faith and unbelief, as well as lies and honesty, cannot dwell alongside one another in the heart of a person’” (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 8238)

“They asked Allah’s Prophet: ‘Can a believer be a coward?’ He answered ‘Yes!’ They asked him; ‘Can a believer be a miser?’ He answered ‘Yes!’ They asked him; ‘Can a believer be a liar?’ He answered ‘No!’” (Maute’ Malik 1571)

Text Traditions which permit lying

Certain text collections, which are viewed as authoritative, permit lying in certain circumstances, when it supports the cause of war or reconciliation:

“The prophet of Allah has not permitted that which one describes as lying, except in three cases:

1. During war.

2. When people want to get along together.

3. When a husband speaks with his wife, or when a wife speaks with her husband.” (Sahih Muslim 4717)

“Allah’s prophet has permitted lying in three cases. He said ‘I do not consider him a liar who speaks untruth so that:

1. People get along together. Whoever lies in this way smoothes the way for good relationships.

2. The cause of war is served.

3. (A conflict does not arise) when a husband speaks with his wife, or when a wife speaks with her husband.” (Sunan Abu Dawud 4275)

“Allah’s prophet has allowed lying in three cases:

1. In times of war.

2. So that people get along together.

3. During conversation, husband with his wife, or wife with her husband.” (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 26012)

“Allah’s prophet once preached: ‘Oh people (Muslims)! Why do you destroy yourselves with lies, as the moth destroys itself in the fire? Do you not know that lying is a sin that will be held against a person, except in three cases?

1. When a husband lies to his wife, in order to please her.

2. When someone lies during war, and thus applies the cunning of war.

3. When someone lies to two Muslims, to enable them to get along together.” (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 26289)

“Allah’s prophet has said: ‘Lying is forbidden, except in three cases:

1. When a husband lies to his wife, to enable her to forgive him.

2. Lies are allowed during war, as war permits cunning.

3. When lying enables two people to get along together.” (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 26315)

“Allah’s prophet has said: ‘One may lie in only three cases:

1. A husband may lie to his wife, in order to satisfy her.

2. To enable a reconciliation between two people.

3. During war.” (Musnad Ahmad Ibn Hanbal 26326)

Meldungen aus dem Internet (Arabische Seiten)

Zusammengestellt und übersetzt von Daniel Hecker

Dürfen Muslime Christinnen heiraten?

Fatwa [Rechtsgutachten] lehnt Christen aufgrund ihres „Vielgötterglaubens“ als mögliche Ehepartner ab. Nach ganz überwiegender muslimischer Auffassung erlaubt das islamische Gesetz die Eheschließung eines muslimischen Mannes mit einer christlichen oder jüdischen Frau, einer „Schriftbesitzerin“, verbietet jedoch die Ehe eines Nichtmuslims mit einer Muslimin

Fatwa [Rechtsgutachten] von Dr.

‘Arif al-Sheich: „Darf ein Muslim eine Nichtmuslimin heiraten?“

Antwort: „Der Islam verbietet uns Muslimen, Polytheistinnen [Anhängerrinnen eines Vielgötterglaubens] zu heiraten. Er erlaubt uns zwar [theoretisch], jüdische oder christliche Frauen zu heiraten, aber diese Heiraten werden trotzdem im Islam nicht als vorteilhaft betrachtet. So erlaubt uns der Koran auch, [im Notfall] das Fleisch eines toten Tieres zu essen ... aber eben nur, wenn es unbedingt nötig ist. Daher lautet die Anweisung eigentlich, nur muslimische Frauen zu heiraten.

‘Umar [der zweite Kalif nach Muhammad] – Allah segne ihn und schenke ihm Heil – hat den Muslimen verboten, eine Jüdin oder Christin zu heiraten. Er sagte: ‘Allah verbot uns, Polytheistinnen zu ehelichen.’ Ich kenne jedoch keinen Polytheismus, der größer ist als der Glaube einer Christin, die daran festhält, daß Je-

sus Gottes Sohn ist.“ (Quelle: http://www.alkhaleej.ae/articles/show_article.cfm?val=15074).

Mehr Meldungen zum Thema Frau und Familie sowie zu aktuellen Ereignissen finden Sie unter: www.islaminstitut.de.

News from the Internet (Arabic Webpages)

Collected and translated by Daniel Hecker

May a Muslim Man marry a non-Muslim Woman?

Fatwa [legal opinion] rejects Christians as possible marriage partners on the basis of their “polytheistic faith”. According to most Muslim theologians a male Muslim is allowed to get married to his Christian or Jewish bride, because she belongs to the „people of the book” But it would not be allowed for a Nonmuslim man to get married to a Muslim bride.

Fatwa [legal opinion] from Dr. ‘Arif al-Sheik titled: “May a Muslim man marry a non-Muslim woman?”

Answer: “Islam forbids us Muslims to marry polytheistic women [adherents of a polytheistic faith]. It is true that Islam [theoretically] permits us to marry Jewish or Christian women, but these marriages, nevertheless, are not considered in a positive light in Islam. The Koran indeed allows us [in emergency] to eat the flesh of a dead animal ... but precisely only when it is absolutely necessary. As a result, the instruction really reads that we are to marry only Muslim women. ‘Umar [the second

caliph after Mohammed] – may Allah bless him and bestow salvation upon him – forbade Muslims to marry a Jewish or a Christian woman. He said: ‘Allah forbade us to marry polytheistic women.’ I know, however, of no polytheism which is greater than the faith of a Christian woman who clings to her belief that Jesus is God’s Son.” (Source: http://www.alkhaleej.ae/articles/show_article.cfm?val=15074).

For more news on Women and Family life as well as on current events see our webpage www.islaminstitut.de (news in German only, articles in English also).